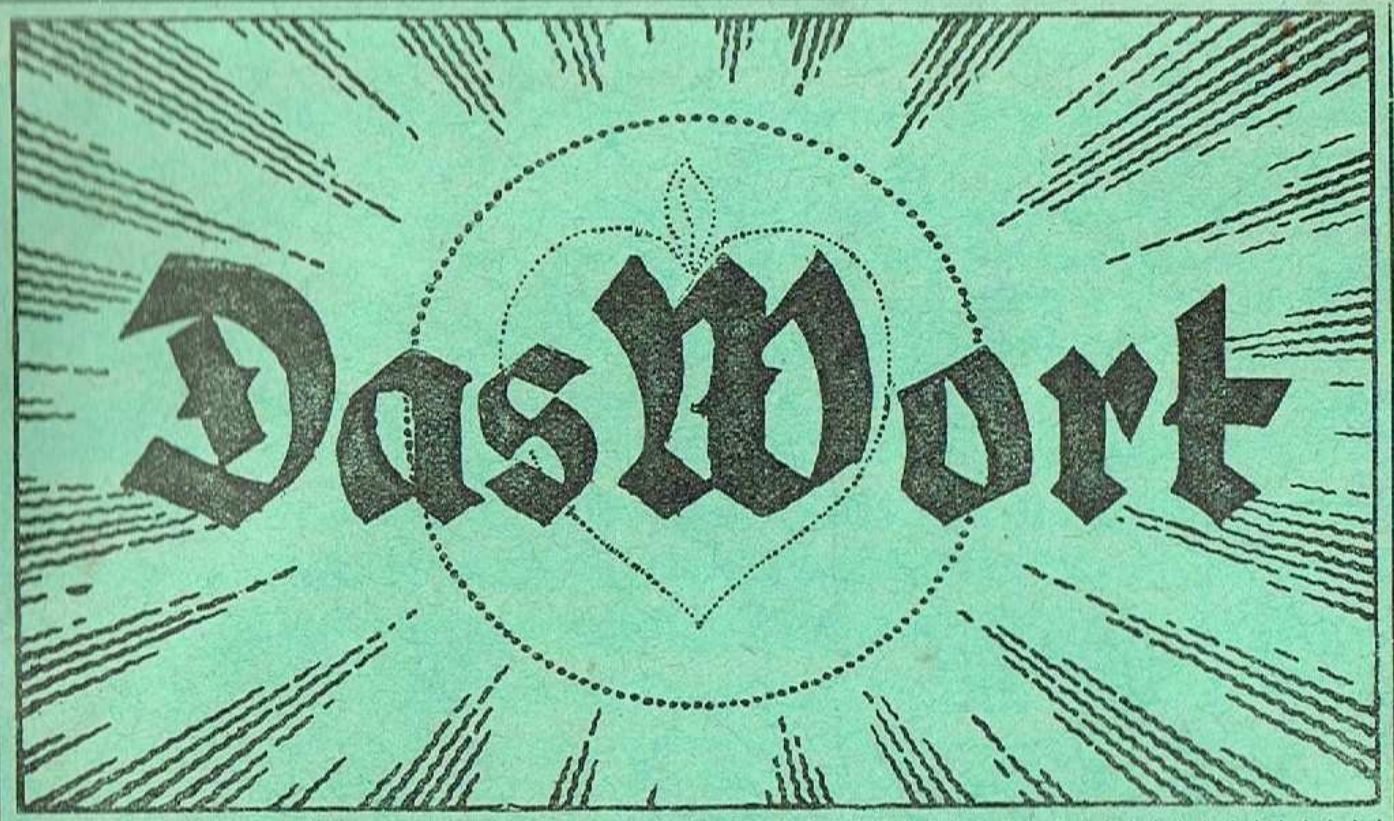


Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes

Leitwort dieses Oktoberheftes:

Der breite und der schmale Weg

Aus dem Inhalt:

	Seite
Maria Häßler: Süßeste Liebe Du!	289
Der breite Weg im Jenseits	290
Dr. W. L.: Unsere Zeit — die Schwelle des Tausendjährigen Reichs	295
J. K. L.: Das höchste Geschenk	299
Th. S. A.: Wen dürstet, der komme zu Mir!	300
H. Zollinger: Durch die dunkle Pforte	301
M. L.: Tote melden sich	305
Hans Zieger: Der Zweck des Lebens	307
Helene Fodor: Die Sonnenblume	311
Otto Zluhan: Familien- und Volksgesundheit	313
M. E.: Ewiges Glück	315
Neusalems-Arbeit	316
Aussprache	317
Verschiedenes	318

10. Heft 13. Jahrgang 1933

Neu-Salems-Verlag • Bietigheim Württemberg

Bezugsbedingungen für das Jahr 1933

Bestellungen nimmt der Verlag jederzeit entgegen. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Zeitschrift ‚Das Wort' bei einer Postanstalt nicht bestellt werden kann.

Der Bezugspreis ist durch Voreinzahlung zu entrichten. Er beträgt im **Inland** für das ganze Jahr **4 Mk.** (einschließlich 60 ₰ Porto), für das Halbjahr 2 Mk. — Postscheckkonto Stuttgart Nr. 22107.

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Walter Lutz; Anschrift: Neu-Salems-Verlag, Bietigheim. Nachdruck ist mit voller Quellenangabe gestattet.

Heft 11 erscheint Anfang November 1933

Adressenänderungen bitte mit **alter** und **neuer** Adresse sofort dem Neu-Salems-Verlag mitteilen.

Versammlungsanzeigen

Gemeinsame Gebetsstunde der Neusalemsgeschwister alle Montagabend zwischen 8 und 9 Uhr. Alle, die sich von der Liebe zum Vater und zu allen Seinen Wesen erfüllt und getragen fühlen, mögen in dieser Stunde sich am Herzen Jesu vereinigen zu gemeinsamer Bitte für das geistige und leibliche Wohl aller Armen, Kranken und Bedürftigen unseres deutschen Volkes und der ganzen Menschheit.

Versammlungen, Vorträge und Andachten der Neusalemsgeschwister, zu denen alle Gottesfreunde und Wahrheitssucher herzlichst eingeladen sind, finden statt in:

Affalter i. Erzg. Jeden zweiten Sonntag im Monat, nachm. 3 Uhr, bei Br. Paul Schneider, Oberaffalter, und jeden letzten Sonntag im Monat, nachm. 3 Uhr bei Br. Hermann Becher, Niederaffalter.

Au bei Gaishorn, Steiermark, Oesterreich. Jeden Mittwoch um 8 Uhr, und jeden Sonntag, um ½2 Uhr nachmittags, bei Bruder M. Stöcker, Au Nr. 56.

Aue. Jeden ersten Sonntag im Monat, nachmittags 3 Uhr im Restaurant „Stadtbrauerei", Reichsstraße.

Augsburg. Jeden ersten, dritten und fünften Samstag im Monat, abends 8 Uhr, im Gasthof zum Blumenschein, Frauentorstraße F. 23, unteres Kreuz F. 313.

Berlin. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, bei Bruder Klaftkorn, Berlin-Schöneberg, Eisenacherstr. Nr. 69, I.

Berlin-Friedenau, Lauterstr. 22, I. bei Lambert. Jeden Mittwoch, abends 7 Uhr.

Berliner Vereinigung der Freunde des Neuen Lichts. Versammlungen finden statt in der Städtischen Berufsschule, Georgenstraße 30/31 (am Bahnhof Friedrichstraße) am Sonnabend, dem 7. und 21. Oktober, jeweils 8 Uhr abends. — Am 7. Oktober, nach dem Vortrag, Aussprache über „Tatgemeinschaft", wozu alle Mitglieder hiermit eingeladen werden.

Bielefeld. Alle 14 Tage, fortlaufend Mittwochs, abends 8 Uhr, bei Br. Ernst Schubert, Bleichstr. 207 b.

Bietigheim. Am Sonntag, dem 1. Okt., nachm. 3 Uhr, im Neusalemshause, Hillerpl. 3. Vortrag von Br. Walter Lutz: „Paradies und Fegfeuer".

Bockau. Jeden ersten Sonntag im Monat, nachm. 3 Uhr, und an allen anderen Sonntagen, abends 8 Uhr.

Bottrop. Auskunft über Andachtsstunden und Vorlesungen erteilt Br. Heinr. Wilmes, Bottrop i. Westf., Horsterstr. 92a.

Breslau. Jeden Sonnabend, abends 8 Uhr, bei Frl. Bachus, Ohlauer Stadtgraben 20, Gh. I.

Brünn, C. S. R. Jeden Donnerstag und Sonntag von 6—8 Uhr bei Br. Krouzil, Brünn, Giskrastr. 1.

Buer-Hassel-Bockenfeld. Jeden Sonntag und Donnerstag, nachm. 5—7 Uhr, bei Geschwister Johann Böse, Schellstr. Nr. 1.

Buer-Scholven. Jeden Donnerstag, nachmittags von 5—7 Uhr, bei Br. Ernst Bley, Räubekampstraße 35. — In **Hassel** jeden Sonntag, nachm. von 5—7 Uhr bei Bruder Karl Pieper, Katharinastraße 32.

Chemnitz. Sonntag, den 15. Oktober, nachmittags 2 Uhr, Vortrag im Gesellschaftshaus Thalia, Sonnenstraße 42, großer Saal. — Bestellungen auf unsere Zeitschrift „Das Wort" sowie für alle Neusalemsschriften nimmt bereitwilligst entgegen Bruder Emil Ludwig, Uferstraße 2.

Cottbus (Spree). Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, bei Schwester Ziegler, Friedrich-Ebertstr. 15, II.

Dillingen-Saar. Jeden Montag, 20 Uhr. Näheres durch F. Kulas, Dillingen, Kaiser-Wilhelm-Straße 27.

Dittersbach b. Waldenburg. Sonntag, den 8. und Sonntag, den 29. Oktober, je nachm. 3 Uhr bei Br. Max Langer, Dittersbach, Hauptstr. 196.

Dresden. Jeden 1. und 3. Dienstag im Monat, abds. 8 Uhr, im Saale des Ratskellers in Löbtau, Tharandterstraße 1. Einlaß 7 Uhr.

Dudweiler-Saar. Jeden Sonntag, um 15 Uhr. Näheres durch Geschw. Berg, Dudweiler (Kitten).

Ehrenfriedersdorf. Jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, abends 1/2 8 Uhr, Versammlung. — Jeden zweiten und vierten Donnerstag im Monat, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung.

Eibenstock. Jeden Mittwoch, abds. 8 Uhr, im Neusalemsheim, Langestr. 21, Hintergebde.

Eichberg im Riesengebirge. Jeden Freitag, abends 8 Uhr, und jeden ersten Sonntag, nachmittags 3 Uhr, bei Frau Clara Berndt in Eichberg, Nr. 42.

Eckersdorf, Kolonie Koschen, Kreis Neurode, Niederschlesien. Jeden zweiten und vierten Sonntag im Monat, nachmittags 3 Uhr, bei Geschwister Hauschild.

Encano do Norte, bei Blumenau in Brasilien. (Neu-Salems-Heim von Br. Joh. Pfützenreiter.) Jeden Sonnabend, abds. 1/2 8 Uhr und jeden letzten Sonntag im Monat, vorm. 9 Uhr. — **Blumenau, Brasilien.** Jeden Mittwoch, abends 1/2 8 Uhr, Andacht, jeden Sonntag, nachm. 4 Uhr, Kindergottesdienst bei Br. Math. Haas, Rua Sao Paulo Nr. 41.

Freiburg i. Brsg. Jeden Montag 20.15 Uhr Leseabend bei Geschwister Ramsperger, Schwarzwaldstr. 8, Seitenbau rechts.

Geyer, Erzgeb. Jeden Sonnabend, abends 1/2 9 Uhr, Predigt-Andacht im Eigenheim bei Emil Sacher. Redner jeden Sonnabend vor dem dritten Sonntag Bruder Kurt Spitzner, Schönheide. Die anderen Sonnabende abwechselnd Bruder Kantor Martin, Annaberg, Bruder Sacher, Geyer. Jeden ersten und dritten Montag im Monat, 1/2 9 Uhr, Leseabend aus den Neusalemsschriften.

Glogau a. d. Oder. Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, bei Geschwister Kirchner, Langestraße 64.

Graz, „Jakob Lorber-Verein Veritas". Jeden zweiten Donnerstag in der Landes-Oberrealschule, Hamerlinggasse, II. Stock. — Nähere Ankündigung jedesmal in den Morgenblättern des betreffenden Tages. Beginn 8 Uhr abends.

Graz. Die Theosophische Vereinigung „Liebeslicht" Graz, Schloßbergkai Nr. 52, hat jeden Sonn- und Feiertag um 10—11 Uhr vormittags eine Andachtsstunde.

Greiz, Vogtl. Jeden 2. und 4. Sonntag im Monat in der Marktstr. 13, I.

Grünberg i. Schles. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, und jeden Sonntag und Feiertag, früh 1/2 10 Uhr, Versammlung im Eigenheim, Schützenstraße.

Güdingen (Saar). Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr. Näheres durch Br. W. Krämer, Güdingen (Saar), Kanalstr. 5.

Neusalems-Gemeinde Groß-Hamburg. Am Sonntag, dem 8. Oktober, 17 Uhr, im Logenhaus, Altona, Sommerhuderstraße 12, spricht Br. A. Cambensy über das Thema: „Nationalsozialismus und Neuoffenbarung".

Kreis Altona der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkünfte am Montag, dem 2. Okt., 16. Okt., 30. Okt., je abends 8 Uhr, pünktlich, im Logenhaus, Sommerhuderstr. 12.

Männerkreis Eimsbüttel der N.-S.-G. Groß-Hamburg. An den dem Kreise Altona folgenden Montagen bei Br. Ganzlin, Sandweg 16.

Kreis Uhlenhorst-Winterhude der Neu-Salems-Gemeinde Groß-Hamburg. Montags und Donnerstags, 20 bis 22 Uhr bei Br. Walter Wiesendanger, Sierichstr. 44, p.

Hausdorf, Kr. Neurode. Jeden 2. und 4. Sonntag im Monat, nachm. 3 Uhr, bei Br. Sindermann, Stoknegen.

Hörlitz-Flur, Senftenberg II. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, bei Geschwister Emanuel Düsterhöft, Sauo, Grube Marie III.

Jackson Heights, U. S. A. Jeden Freitagabend bei Geschwister Ch. R. Guenkel, 3255—82 Str. Jackson Heights, Long Island, N. Y. Auch werden Bestellungen von Neu-Salems-Schriften entgegengenommen.

Karlsbad, Böhmen. Jeden Sonntag, nachmittags 2 Uhr, im Haus „Bethlehem", Nr. 82, Friedhofstraße.

Karlsruhe. Jeden Dienstag, abends 8 Uhr, bei Geschw. Dzerunian, Emil Gött-Straße 23.

Kohlendorf, Kreis Neurode, Niederschles. Jeden dritten Sonntag im Monat, nachm. 3 Uhr, bei Geschw. Rudolf.

Köln a. Rh. Am Sonntag, dem 8. Okt., von 16—18 Uhr bei Br. Hans Richter in Köln, Moltkestr. 33, I. b. Hausmann im Hinterhaus. Br. Boedecker-Remscheid spricht über: „Große und kleine Offenbarungen" Matth. 20, 1—16; Gr. Ev., Bd. 6, Kap. 176.

Königsberg i. Pr. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, bei Geschwister Bromm, Altstädtische Langgasse 47, II.

Konstanz. Alle 14 Tage. Näheres bei B. Schönig, Rheingutstraße 24.

Neu-Salems-Freunde Leipzig. (Kyffhäuser Haus, Turnerstr. 2.) Jeden Donnerstag, 20 Uhr, sowie jeden zweiten Sonntag im Monat, 15 Uhr.

Losenstein 114, Ob.-Oesterr. Sämtliche Neusalemsbücher, sowie jede gewünschte Auskunft, gibt F. Lackner, Losenstein, Nr. 114.

Los Angeles, Californien. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, im Hause des Bruders Walter Brown, Murray, 935 Kensington Road.

München. Jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat, abends 8 Uhr im Missionssaal, Holzstraße 9. Nach dem Vortrag: Fragenbeantwortung, Krankenheilung (Buchaustausch nur im 1. Mittwoch)

Naumburg (Saale). Sonnabend, den 7. Oktober, abends 8 Uhr, im Hotel zur Post öffentlicher Vortrag. Redner: Br. W. Knoeldt. Alle Geistesfreunde und Wahrheitsuchende herzlich willkommen.

Niederbobritzsch bei Freiberg. Jeden 2. und 3. Donnerstag im Monat, abends 8 Uhr, bei Geschwister Wolf, Niederbobritzsch 25.

Nieder-Planitz bei Zwickau. Am Mittwoch, dem 18. Oktober, abends 1/2 8 Uhr im „Eisernen Kreuz", am Schulberg.

Neu-Salems-Bewegung Nürnberg. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr in der Weißgerbergasse 13 parterre, 3. Türe rechts.

Oberhohndorf b. Zwickau. Am Sonntag, dem 15. Oktober, nachm. 1/4 4 Uhr im Gasthof Grünewald.

Oelsnitz i. Erzgeb. Jeden Montag, abends 8 Uhr, bei Br. Adolf Wicklein, Bäckergasse, und jeden letzten Sonntag im Monat, nachm. 2 Uhr im Hotel „Erzgeb. Hof". — Am Sonntag, dem 29. Oktober, nachm. 2 Uhr, im Hotel Erzgeb. Hof öffentlicher Vortrag. Redner: Br. W. Knoefeldt.

Riehen bei Basel. Jeden letzten Sonntag im Monat, nachm. 3 Uhr bei Br. Kleeb, Riehen, Morystraße 45.

Ruhland, O.-L. Geistige Erbauungsstunden an jedem ersten und dritten Sonntag im Monat, nachm. 3 Uhr. Näheres bei Geschwister Max Schulze, Wilhelmstraße 8.

Saarbrücken 5. Jede Woche. Näheres durch Br. Leonhard Popp, Hubert-Müllerstraße 87.

Schwarzenberg-Sachsenfeld. Jeden dritten Sonntag im Monat, nachm. 1/2 3 Uhr; alle anderen Sonntage, abends 1/2 8 Uhr, im Heim. Dienstagabends Bibelstunde.

Stollberg i. Erzgeb. Jeden ersten Sonntag im Monat, nachm. 3 Uhr bei Br. Willy Schneider, Neuwieser Straße 62.

Stuttgart. Am Montag, dem 2. Okt., abends 8 Uhr, findet im Gustav-Sigle-Haus, Leonhardsplatz, wiederum ein öffentlicher Vortrag von Dr. Walter Lutz statt. Thema: „Das Naturleben — vom Stein bis zum Menschen — nach den Eröffnungen des deutschen Sehers Jakob Lorber". Im Lichte der Neusalemslehre wird hier die das Naturleben so wunderbar tiefsinnig erklärende Seelenentwicklungslehre entrollt, die den Schlüssel gibt für das Verständnis unseres Erdenlebens. Die Geistesgeschwister werden gebeten, zahlreich zu erscheinen und recht viele Lichtsuchende mitzubringen.

Jakob-Lorber-Gesellschaft,
Gruppe Stuttgart.

Sulzbach (Saar). Jeden ersten, zweiten und dritten Donnerstag im Monat. Näheres durch Br. F. Frank, Sulzbach (Saar), Friedrichstraße 19.

Trier a. Mosel. Täglich von 8—10 Uhr, abends, bei Fr. P. Reis, Stiftstr. (verlängerte Petrusstraße) 13, Seitenbau, Erdgeschoß.

Tschicherzig a. d. Oder. Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr bei Schwester Wwe. Schober.

Waldenburg i. Schles. Jeden Montag, abends 1/2 8 Uhr bei Geschw. Partsch, Schälstraße 10.

Weißenfels. Jeden zweiten und vierten Mittwoch im Monat, abends 8 Uhr, Aufbaustunde im eigenen Heim. Moltkestraße 20.

Wien. Jeden Dienstag, abends 6 Uhr: IX., Borschkegasse 8, I. — Jeden ersten Sonntag im Monat, nachmittags 5 Uhr: XVII., Hernalser Hauptstr. 39, I. Tür 12.

Winterthur (Schweiz). Neu-Salems-Geschwister und Wahrheitssucher sind jeden Sonntag bei Geschwister Roost, Hof „Binzenloo" bei Eidberg-Winterthur willkommen. Erbauungsstunden, Aussprachen usf. Auch werktags ist immer jemand zu treffen. Eine halbe Stunde von Tramendstation Seen-Winterthur.

Zürich. Jeden ersten Sonntag im Monat, 2 1/4 Uhr nachmittags, im ‚Karl der Große', roter Saal. — Am dritten Sonntag jeden Monats, nachm. 2 1/2 Uhr (im gleichen Hause), Vorlesung aus den Lorber-Schriften.

Zwickau. Am Sonntag, dem 1. Oktober, Versammlung im Obdachlosenheim, Werdauerstraße 38 A. Redner: Br. W. Knoefeldt.

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes

10. Heft Oktober | Leitwort dieses Oktoberheftes: **Der breite und der schmale Weg** | 13. Jahrgang 1933

Süßeste Liebe Du!

So wird das Sterben einmal sein,
so, wie das Schwälbchen glückselig verläßt,
wenn es flügge geworden, sein irdisches Nest
— ja, so wird das Sterben sein!

So gehen wir einst in die Ewigkeit ein!
Und wie dann jauchzend das Schwälblein kreist
hoch oben im Aether und die Liebe preist,
so jauchzend wird unsere Seele sein!

Ja, so jauchzen wird unsere Seele im Licht!
— Heut' hab' ich ein himmlisches Bild geschaut:
O du süßeste Liebe! Du Liebe traut!
Mein Jesu, mein Heil! Du verläßt uns nicht!

Wie das Schwalbenpaar in lieblichster Ruh'
gelockt und gelehrt und den Flug gezeigt,
bis daß die Flugangst des Kindchens schweigt
— so machst es auch, Ewige Liebe, Du!

Maria Häßler.

Der breite Weg im Jenseits

Durch Jakob Lorber ist uns kundgemacht, daß die Weiterreifung der unvollendet aus dem irdischen Leben scheidenden Seelen drüben, in der geistigen Welt, zunächst in einem traumartigen inneren Geistesleben vor sich geht, das von den Schutzmächten der Seele beeinflußt und geleitet wird.

Wie verhält es sich nun aber mit den Begriffen Fegfeuer und Paradies, Hölle und Himmel? — Was haben diese Stationen zu bedeuten?

Nach den Lehren des Neusalemslichtes bezeichnen diese Begriffe jenseitige geistige Entwicklungsstufen, nicht bestimmte Oertlichkeiten — obwohl, wie wir im vorangehenden ‚Wort'-Hefte (S. 260) sahen, zwischen dem geistigen Entwicklungszustande einer Seele und deren räumlichem Aufenthaltsort stets eine bestimmte Beziehung obwaltet.

Wie kommt man in den Himmel oder in die Hölle?

Wir vernehmen im Neusalemslicht:

„Unter dem Begriff »Hölle« sollt ihr euch keinen bestimmten kerkerlichen Ort denken, in welchen man kommen kann, sondern nur einen Zustand, in welchen sich ein freies Wesen durch seine Liebeart, sein Handeln, versetzen kann. Und wer nur einigermaßen reif zu denken imstande ist, wird hier leicht mit Händen greifen, daß ein jeder Mensch so lange der Hölle angehört, als er nach ihren Prinzipien handelt. Ihre Prinzipien aber sind Hochmut, Eigenliebe und Selbstsucht. Diese drei sind den himmlischen Prinzipien schnurstracks entgegen, welche da sind die Demut, die Liebe zu Gott und die Liebe zum Nächsten.

Wer bei sich ganz klar erfahren will, ob er der Hölle oder dem Himmel angehöre, der frage nur sorgfältig sein inneres Gemüt. Sagt dieses fleißig nach seiner Grundneigung und Liebe: »Das ist mein, und jenes ist auch mein — und das möchte ich, und jenes möchte ich auch — dieser Fisch ist mein, und den andern will ich fangen — gebt mir alles, denn ich möchte, ja ich will alles!« — Wo das Gemüt sich also hören läßt, da ist noch die Hölle der positive Pol.

Wenn aber das Gemüt sagt: »Nichts ist mein, weder dieses noch jenes — alles ist des Einen, und ich bin des Geringsten nicht wert — und so ich etwas habe oder hätte, soll es nicht mein, sondern meiner Brüder sein!« — wenn das die innere Antwort des Gemütes ist, so ist der Himmel der positive Pol.

Wenn sonach jemand eine Maid erwählt hat, die ein anderer auch erwählt, und ist dann der erste alsbald voll der gröbsten Eifersucht, wenn der zweite auch einen Zutritt erhält, so ist bei ihm schon der Pol der Hölle agierend. — Spricht aber der erste: »Meine Liebe, du allein bist deines Herzens Gebieterin. Ich liebe dich wahrhaft, darum will ich kein Opfer von dir, wohl aber bin ich bereit, dir jedes Opfer zu deinem Besten zu bringen; darum bist du von mir aus vollkommen frei. Tue demnach, was du willst und wie es dir gut dünkt! Meine aufrichtige Liebe und Freundschaft wirst du darum nie verlieren. Denn zwänge ich dich, mir deine Hand zu reichen, da würde ich nur mich in dir lieben und möchte dich zu einer Sklavin

machen. Ich aber liebe nicht mich in dir, sondern dich allein in mir. Daher hast du von mir aus auch die vollkommenste Freiheit, alles zu ergreifen, was du zu deinem Glücke für am meisten tauglich hältst.«

Sehet, aus dieser Sprache leuchtet schon der Bürger des Himmels heraus. Denn so spricht man im Himmel. Und wer so vom Grunde seines Herzens aus sprechen kann, in dem ist schon kein Tropfen der Hölle mehr vorhanden. Denn wer sich bei diesem heikelsten Punkte verleugnen kann, der wird sich in den anderen, weniger heiklen Punkten um so leichter verleugnen. Wer aber da eifersüchtig wird und bricht sogleich mit seiner Geliebten die Liebe und verwünscht sie in seinem Herzen durch Verachtung, Groll und Zorn und begegnet ebenso seinem Nebenbuhler, der handelt schon aus der Hölle, die bei ihm ganz klar den positiven Pol bildet.

Ich meine, das dürfte nun wohl hinreichen, um jedermann so ziemlich handgreiflich zu machen, wann bei ihm die »Hölle« oder wann der »Himmel« zum positiven Pole wird. Und so wird niemand mehr mit der lächerlichen Frage zum Vorscheine kommen: »Wie und wann kommt man in die Hölle oder in den Himmel?« — Denn niemand kommt in die Hölle noch in den Himmel, sondern ein jeder trägt beides in sich." (Geistige Sonne, Bd. 2, Kap. 118, S. 470)

Der Ort macht's nicht

„Siehe", spricht der Herr im ‚Großen Evangelium', „in einem Hause wohnen zwei Menschen. — Der eine ist mit allem zufrieden, was er im Schweiße seines Angesichtes unter dem Segen Gottes dem Erdboden entlockt. Heiter genießt er den spärlichen Ertrag seines Fleißes. Und seine größte Freude ist es, mit den noch ärmeren Brüdern seinen Vorrat zu teilen. So ein Hungriger zu ihm kommt, da hat er Freude ihn sättigen zu können und fragt ihn nie mit ärgerlichem Gemüte um den Grund seiner Armut und verbietet ihm nicht, daß er wiederkommen dürfe, so es ihn etwa wieder hungern sollte.

Er murrt nicht über irdische Staatseinrichtungen, sondern sagt, so ihm irgendeine Steuer abgenommen wird, mit Hiob: »Herr! Du hast es mir gegeben; Dein ist alles! Was Du gabst, kannst Du allzeit wieder nehmen. Dein allein heiliger Wille geschehe!«

Kurz, diesen Menschen kann nichts in seiner Heiterkeit wie auch in seiner Liebe und seinem Vertrauen zu Gott sowie in der Liebe zu seinen irdischen Brüdern stören. Zorn, Neid, Hader, Haß und Hochmut sind für ihn fremde Begriffe.

Und sein Bruder ist dafür der unzufriedenste Mensch. Er glaubt an keinen Gott und sagt: »Gott ist ein leerer Begriff, mit dem die Menschen den höchsten Grad der diesirdischen Helden bezeichnen. In der Dürftigkeit kann nur ein dümmster Mensch glücklich sein, gleichwie auch die vernunft- und verstandlosen Tiere glücklich sind, wenn sie nur das spärlich erhalten, was ihr stummer und stumpfer Naturtrieb verlangt. Ein Mensch aber, der sich mit seinem Verstande weit übers Tierische emporgehoben hat, der muß sich nicht mehr mit der gemeinen Schweinskost begnügen, muß nicht mit den eigenen, zu etwas Besserem bestimmten Händen in der Erde herumwühlen — was sich nur für Tiere und Sklaven geziemt — sondern der muß das Schwert ergreifen, sich zum mächtigen Feldherrn emporschwingen und durch Triumphpforten in die großen Weltstädte einziehen, die er erobert hat. Die Erde muß erbeben unter den Huftritten des Rosses, das, von Gold und Edelsteinen strotzend, stolz den Herrn der mächtigen Heerscharen trägt.«

Mit solcher Gesinnung verwünscht ein solcher Mensch sein ärmliches Sein, verflucht die Armut in seinem Herzen und sinnt auf Mittel, wie er sich große Schätze

und Reichtümer verschaffe, um mit ihrer Hilfe seine herrschsüchtigen Ideen zu verwirklichen. Seinen zufriedenen Bruder verachtet er, und jeder noch Aermere ist ihm ein Greuel. Von der Barmherzigkeit ist bei ihm keine Spur; bei ihm gilt sie als lächerliche Eigenschaft feiger Sklaven und Gesellschaftsaffen. Dem Menschen gezieme nur Großmut — aber diese so selten wie möglich! Kommt ein Armer zu ihm, so fährt er ihn an mit allerlei Scheltworten und sagt: »Weiche von mir, du faule Bestie, du gefräßiges Ungeheuer mit der zerlumpten Larve eines Menschen! Arbeite, Tier, so du einen Fraß haben willst! Gehe zum ungeratenen Bruder meines Leibes; dieser, als selbst ein gemeines Lastlier, arbeitet für deinesgleichen! Ich bin nur großmütig — und schenke dir diesmal noch dein gemeinstes Erdwurmleben.«

Siehe nun, diese beiden Brüder, Kinder eines Vaters und einer Mutter, leben in einem Hause beisammen. Der erste ist ein Engel, der zweite nahe ein vollendeter Teufel! Dem ersten ist die ärmliche Hütte ein Himmel, dem zweiten dieselbe Hütte ohne irgendeine Veränderung eine allerbarste Hölle voll der bittersten Qual. — Siehst du nun, wie Himmel und Hölle auf einem Flecke beisammen sein können?!“ [1]

Was Deine Liebe will —

„Durch dein Herz wirst du nach dem Tode deines Leibes hinaustreten in den endlosen Gottesraum, und nach der Art deines Herzens wirst du ihn entweder als Himmel oder als Hölle antreffen!

Denn es gibt nirgends einen eigens geschaffenen Himmel noch irgendeine eigens geschaffene Hölle, sondern alles das kommt aus dem Herzen des Menschen. Und so bereitet sich ein jeder Mensch im Herzen, je nachdem er Gutes tut oder Böses, entweder den Himmel oder die Hölle, und wie er glaubt, will und handelt, also wird er auch seines Glaubens leben, aus dem heraus sein Wille genährt ward und ins Handeln überging.

Jeder aber prüfe die Neigungen seines Herzens, und er wird leicht erfahren, wessen Geistes sein Herz voll ist. Ziehen seine Neigungen das Herz und dessen Liebe zur Welt hinaus, und fühlt er in sich eine Sehnsucht, in der Welt etwas Großes und Angesehenes zu werden, hat das hochmütige Herz ein Mißbehagen an der armen Menschheit, und fühlt es den Trieb in sich, daß es herrschen möchte über die andern, ohne zum Herrschen von Gott erwählt und gesalbt zu sein — so liegt im Herzen schon der Same der Hölle, der, so er nicht bekämpft und erstickt wird, dem Menschen nach dem Tode des Leibes offenbar nichts denn die Hölle bereitet.

Ist aber das Herz des Menschen voll Demut, und fühlt er sich glücklich, der Geringste unter den Menschen zu sein, allen zu dienen, seiner selbst der Liebe zu den Brüdern und Schwestern wegen gar nicht zu achten, dem Vorgesetzten willig zu gehorchen in allen guten, den Brüdern nützenden Dingen, und liebt er Gott über alles — dann erwächst im Herzen der himmlische Same zu einem wahren, ewig lebendigen Himmel. Und der Mensch, der so schon den gesamten Himmel in Fülle in seinem Herzen birgt voll des wahren Glaubens, der reinsten Hoffnung und Liebe, der kann nach dem Tode des Leibes denn auch unmöglich irgendwo anders hinkommen als ins Himmelreich Gottes, das er in aller Fülle schon lange im Herzen trug!“ [2]

---

[1] Gr. Ev., Bd. 2, Kap. 9, 2 ff.; Kap. 237, 2 ff.; Bd. 6, Kap. 33, 6 ff. — [2] Gr. Ev. Bd. 2, Kap. 8, 6 ff.; vergl. auch Robert Blum Bd. 1, Kap. 27, 3; Bd. 2, Kap. 164, 8 u. 11; Kap. 226, 6; Gr. Ev. Bd. 8, Kap. 18, 2 ff.; Bd. 10, Kap. 197, 10 ff.; Robert Blum Bd. 2, Kap. 278, 4 ff.; Gr. Ev. Bd. 6, Kap. 244, 7.

Das große Mittelreich

Was geschieht denn nun aber mit einer Menschenseele nach dem Austritt aus der sterblichen Hülle des Leibes? Wohin gelangt sie zunächst nun räumlich-geistig?

Darüber vernehmen wir durch Lorber: Nach dem Abscheiden wird eine jede unvollendete Seele von ihren geistigen Schutzmächten in die mittlere Luftregion, das sogenannte „Mittelreich" erhoben, wo viele Seelen ihresgleichen in traumartigem Zustande schweben.

In dem Lorberwerke ‚Die geistige Sonne' wird über diese erste jenseitige Seinsstufe gesagt: „Sehet die naturmäßig-geistige Sphäre eurer Erde, das sogenannte ‚Mittelreich', welches auch den Namen ‚Hades' führt und ungefähr das ist, was ihr als Römischgläubige (freilich ziemlich stark irrig) unter dem ‚Fegfeuer' verstehet. Am besten kann dieses Reich einem großen Eintrittszimmer verglichen werden, allwo alles ohne Unterschied des Standes und Ranges eintritt und sich zum ferneren Eintritt in die eigentlichen Gastgemächer gewisserart bequemlich vorbereitet. Ebenso ist auch dieser ‚Hades' derjenige erste naturmäßig-geistige Zustand des Menschen, in den er gleich nach dem Tode kommt.

Denn niemand kommt entweder sogleich in den Himmel noch auch sogleich in die Hölle, außer es müßte im ersten Falle jemand schon auf der Erde vollkommen wiedergeboren sein aus der reinen Liebe zum Herrn, oder er müßte im zweiten Falle ein allerböswilligster Frevler gegen den Heiligen Geist sein. Im ersten Falle wäre ohne Eintritt in das Mittelreich der Himmel, im zweiten Falle aber sogleich die unterste Hölle zu erwarten. Und der Himmel im ersten Fall darum, weil ihn ein solcher Mensch schon in der höchsten Vollendung in sich trägt, und im zweiten Falle die Hölle darum, weil ein solcher Mensch alles Himmlischen völlig ledig geworden ist.

Das ‚große Mittelreich' ist die Hauptwerkstätte für alle himmlischen Geister. Da bekommen alle vollauf zu tun. Denn denket euch diesen Ort, der alle Stunden eures Tages viele Tausende neuer Ankömmlinge erhält. Diese müssen alle sogleich durchgeprüft und an den ihnen vollkommen entsprechenden Ort gebracht werden — oder besser gesprochen: Sie müssen sobald in einen solchen Zustand hineingeleitet werden, der mit ihrer Grundliebe in eins zusammenfällt. — Daher müssen sie in all ihren Neigungen erforscht und erprobt werden. Und wohin sie dann am meisten neigen, dahin muß ihnen geistig der Weg geöffnet werden.

Jeder Arzt muß ja zuvor seinen Patienten vom Grunde aus erkennen, bevor er ihm eine Medizin verschreiben kann, die ihn von Grunde aus heilen soll. Auch Jenseits ist niemandem mit einer Palliativ-Kur gedient. Also muß auch dort ein jeder neue Ankömmling erstens ein Generalbekenntnis von A bis Z seines Lebens ablegen; und ist solches geschehen, dann geschieht zweitens eine Veränderung des Zustandes, welcher die vollkommene Enthüllung heißt. In diesem Zustande steht dann ein jeder Geist völlig ‚nackt' da und gelangt dann in einen dritten Zustand, welcher die Abödung oder auch die Abtötung alles dessen genannt wird, was der Mensch [an irdischen Begierden und Schwächen ins Jenseits] mitgenommen hat."[1]

Zustände im Mittelreich

In ‚Erde und Mond' (Kap. 31) wird über das lebhaft bewegte Traumleben der Seelen in diesem ‚Mittelreiche' gesagt:

[1] Geistige Sonne, Bd. 2, Kap. 120, S. 476 ff.; vergl. auch Erde und Mond, Kap. 30 ff

„Eines jeden Verstorbenen Seele und Geist kommt gleich nach dem Tode zunächst in diese Region, in welcher der Mensch [in der ‚Einbildung' seines inneren Geisteslebens] gerade so fortlebt, wie er auf Erden gelebt hat. Er genießt da die volle Freiheit und sucht sich [in seinem Traumleben] ganz natürlich Seinesgleichen auf. Da geschehen dann vereinliche Zusammenrottungen.[1] Und wo mehrere einmal so in einem Vereine beisammen sind, da werden bald Pläne geschmiedet, wie dieses oder jenes (gewöhnlich) durch Gewalt oder durch List könnte erreicht werden.

Unter solchen Vereinen gibt es dann auch Verräter, die einen Plan ihres Vereines einem andern, mächtigeren Vereine verraten. Wenn zwei Vereine oder manchmal auch mehrere durch die Verräter in die Kenntnis gegenseitiger arger Pläne kommen, da gehen Rüstungen vor sich, welche in der naturmäßigen Welt sich als stets zunehmende Wolkentrübungen erschauen lassen. Es dauert nicht lange und die erbitterten Heere ziehen gegen einander. Allein über ihnen sind die alles durchblickenden, mächtigen Friedensgeister. Diese senken sich herab, nehmen die erbitterten Heere so ganz fein gefangen und werfen sie zur Erde herab, allwo es dann wieder eine Zeit dauert, bis sie sich sozusagen zusammengeklaubt und Kraft und Mut gesammelt haben, um wieder nach und nach dorthin zurückzukehren, von wo sie wie ein schlechter Gast aus einem Wirtshause hinaus- und hinabgeworfen worden waren. Wenn nach einer solchen kräftigen Zurechtweisung die Geister sich demütigen und dadurch in den Stand gebracht werden, den Namen Jesu aussprechen zu können und zu wollen und in diesem Namen Hilfe, Rettung und Heil zu suchen, so werden sie alsbald von den Friedensgeistern freundlich begrüßt und in die dritte [Luft-] Region geleitet, wo sie dann schon fortwährend in Verbindung mit diesen reinen Geistern leben und von da nach dem Grade der Zunahme ihrer Liebe zu Gott und Seiner Ordnung stets höher und höher aufsteigen." (Erde und Mond, Kap. 31, S. 91)

Solche innere Geisteswelten und Geisteserlebnisse sind auch in dem Lorberwerke ‚Die geistige Sonne' (Band 1 und 2) sowie in dem Büchlein ‚Sterbeszenen' eingehend und vielseitig dargetan. Und es geht aus diesen Schilderungen hervor, wie weise diese Führungen von den Schutzmächten geleitet werden und wie eindringlich deren Wirkung ist.

Der Weg abwärts. — Die Vorhölle

Geht eine Seele im Mittelreiche auf die Belehrungen ihrer Schutzmächte nicht ein, sondern will sie in ihren unlauteren, selbstischen Gedanken und Trieben beharren und ihren alten Leidenschaften weiterfröhnen, so verändert sich, wie wir schon früher hörten, ihre innere Vorstellungswelt in entsprechender Weise, und die Seele gelangt in den Geisteszustand der sogenannten ‚Vorhölle'.

Wie sich dieser Zustand als Innenwelt und als Innenerleben der Seele ausspricht, wird in vielen Beispielen in dem Lorberwerke ‚Die geistige Sonne' (Bd. 1, Kap. 23 bis 38) geschildert. — Wir blicken hier in die kahlen, kalten, dämmrig-düsteren Wohnwelten der hartherzigen Reichen, der kalten, hochmütigen Stoiker, Gelehrten und sonstigen Verstandesmenschen, der falschen Priester, untreuen Beamten, Lebemänner und Lebedamen und hören von deren licht- und freudlosem Dasein, durch dessen Oede die Seelen zur Aufnahme eines höheren Lichtes zubereitet werden sollen. Die einen

[1] Die wegen ihrer geistigen Gleichartigkeit oder sonstigen Zusammengehörigkeit örtlich (wie Schlummernde in einem Schlafsaale) vereinigten Seelen beginnen durch gegenseitige fluidale Beeinflussung ein gemeinsames inneres Geistesleben, ähnlich einem gemeinsamen Traume.

Bewohner dieser Sphäre sehen wir das von oben gebotene Licht dankbar ergreifen; die andern schauen wir in Zorn und Abscheu sich ihm abwenden. Besonders lehrreich ist hier das tragische Geschick eines Ehepaars, wobei der schwache Mann durch das arge, einst schöne Weib immer tiefer in das höllische Verderben gezogen wird.

(Schluß folgt).

Unsere Zeit — die Schwelle des Tausendjährigen Reichs

Es ist ein altes germanisches Weistum, daß es gottverbundene, seherische Männer und Frauen gibt, welche kraft innerer Erleuchtung tiefer in die Gegenwart und Zukunft schauen als andere Sterbliche. Der größte neuzeitliche Seher dieser Art ist Jakob Lorber.

Wie tief und wahr die Erleuchtung und Vorausschau dieses im Jahre 1864 unbeachtet aus dem irdischen Leben geschiedenen großen Gottesboten war, ergibt sich unter anderem aus dem Bilde, das er im Jahre 1856, in einer Zeit, als noch kein Mensch an die heutigen Entwicklungen denken konnte, in dem Werke ‚Das Große Evangelium Johannis' (Bd. 5, Kap. 108, 1) von unserem heutigen „Maschinenzeitalter" und ferner seiner furchtbaren Not enthüllen durfte.

In dem genannten Werke, einer 10bändigen Schilderung der ganzen Tätigkeit Jesu Christi in Seinen drei Lehramtsjahren, sagt der Herr vorausschauend zu den Jüngern:

„Es wird am Ende [etwa 1900 Jahre nach Jesu Erdenwandel] eine Zeit kommen, in der die Menschen zu einer großen Klugheit und Geschicklichkeit in allen Dingen gelangen werden und erbauen werden allerlei Maschinen, die alle menschliche Arbeiten verrichten werden wie lebende, vernünftige Menschen und Tiere; dadurch aber werden viele Menschenhände arbeitslos, und die Magen der armen, arbeitslosen Menschen werden voll Hungers werden. Es wird sich dann steigern der Menschen Elend bis zu einer unglaublichen Höhe. Alsdann werden abermals von Mir Menschen erweckt werden, und sie werden verkünden die Wahrheit Meines Namens über 200 Jahre lang. Wohl denen, die sich daran kehren werden."

Im ‚Großen Evangelium Johannis' (Bd. 9, Kap. 89) wird über die geistigen Zustände unserer gegenwärtigen Zeit weiter gesagt, durch verstandlich-technische Kultur werde die Selbstsucht der Menschen in verhängnisvollem Maße entfesselt und ein großer Abfall vom Gottesglauben stattfinden.

„Denn in jenen Zeiten werden es die Menschen durch das unermüdliche Forschen und Rechnen unter den weitausgebreiteten Aesten des Erkenntnisbaumes in vielen Wissenschaften und Kunstfertigkeiten sehr weit bringen. Sie werden mit allen in der Natur den Menschen jetzt noch verborgenen Kräften Wunderbares zustande bringen und werden dann sagen: »Sehet, das ist Gott! — Sonst gibt es keinen!«"

Aber dadurch werden auch die Großen und Mächtigen der Erde in eine gewaltige Verlegenheit gesetzt werden, „weil durch die Wissenschaften und Künste das lange in Blindheit gehaltene Volk einzusehen beginnt, daß es nur wegen des Weltruhmes und Wohllebens der Großen und Mächtigen, die selbst keinen Glauben haben, in harter Knechtschaft gehalten werde." Bei diesen Volksschichten

wird in jener Zeit darum auch kein Glaube an Gott und eine göttliche Lebenslehre mehr zu finden sein. Die Geknechteten werden sagen: „Wir brauchen nichts von einem »Vater im Himmel« und seiner Lebenslehre, die statt des verheißenen Gottesreiches nur die allerbarste Hölle auf die magere Erde gebracht hat. Wir halten uns nur noch an die Wissenschaften und Künste und leben dabei in Frieden und Ruhe, wenn auch nur zeitlich. Denn uns ist ein sicheres zeitliches, aber friedliches Leben lieber als ein durch unzähliges Leiden und viele Ströme unschuldigen Blutes erkaufter, aber dabei doch zweifelhafter Himmel mit all seinen schönen Seligkeiten."

So mußte sich also, nach Jakob Lorber, in unserer Zeit durch die verstandlich-technische Kultur bei „Hoch und Nieder" eine große „Glaubensleere" entwickeln — was sich in der Zwischenzeit ja auch voll bewahrheitet hat.

Aber nach den Voraussagungen des deutschen Sehers wird diese geistige Finsternis nicht lange dauern. „Der alte Baum der Erkenntnis wird gesegnet und es wird durch ihn der Baum des Lebens zu seiner alten Kraft gelangen." Ein Umschwung kommt, der sich ja schon in unserem gegenwärtigen Jahrzehnt deutlich anbahnt. Durch drei Feuer wird die Erdenmenschheit geläutert werden. Darüber lesen wir im „Großen Evangelium Johannis" (Bd. 8, Kap. 185 ff., von Lorber niedergeschrieben 1857):

„Das erste [in den letzten Jahrzehnten reichlichst bekundete!] Feuer wird heißen: große und allgemeine Not und Trübsal, wie die Erde eine größere noch nicht gesehen hat. Die Liebe wird völlig erkalten und alle armen Geschlechter der Menschen werden klagen und verschmachten. Aber die Großen und Mächtigen werden den Bittenden dennoch nicht helfen ob des zu großen Hochmutes und der daraus hervorgehenden zu großen Härte ihres Herzens. — Es wird in dieser Zeit ein Volk wider das andere sich erheben und es bekriegen mit Feuerwaffen. Dadurch werden die Herrscher in große Schulden geraten und ihre Untertanen mit unerschwingbaren Steuern quälen. Es wird dadurch entstehen: übermäßige Teuerung, Hungersnot, viele böse Krankheiten und Seuchen unter den Menschen, Tieren und sogar Pflanzen. Auch werden da sein große Stürme und Erdbeben. Und das Meer wird an vielen Orten die Ufer überfluten. Und so werden die Menschen in große Furcht versetzt werden vor Erwartung der Dinge, die da über die Erde kommen werden. — Diese erste Art des läuternden Feuers wird aber darum zugelassen sein, um die Menschen von ihrem Hochmute, ihrer Selbstsucht und ihrer geistigen Trägheit abzuwenden.

In derselben Zeit aber wird auch das natürliche Feuer einen gewaltigen Dienst zu versehen überkommen. Das Feuer wird durch Dampfesmacht die Schiffe auf allen Meeren mit Windesschnelle umhertreiben. Auch werden die Menschen eherne Wagen und Schienenstraßen erbauen und statt der Zugtiere werden sie Feuer vor den Wagen einspannen und mit seiner Gewalt wie ein Pfeil über die Erde dahinfahren. Auch werden sie den Blitz (Elektrizität) zu bannen verstehen und solchen zum schnellen Ueberbringer ihres Willens machen. Und so die stolzen und habgierigen Herrscher miteinander Krieg führen, so wird dabei das Feuer ebenfalls den entscheidenden Dienst zu versehen bekommen. Denn durch seine Gewalt werden eherne Massen in Kugelgestalt von großer Schwere gegen die Städte und Festungen geschleudert werden und große Verheerungen anrichten. — Die erfinderischen Menschen werden es mit diesen Waffen", so heißt es weiter bei Lorber, „soweit treiben, daß bald kein Volk gegen das

andere mehr einen Krieg wird anfangen können. Denn wenn zwei Völker mit solchen Waffen sich anfallen, dann werden sie sich auch leicht und bald bis auf den letzten Mann aufreiben, was keinem Teile einen wahren Segen und Gewinn bringen wird. Das werden die Könige und Heerführer bald einsehen und sich daher lieber in Frieden und Freundschaft vertragen. Und wird sich irgendein höchst stolzer und ehrgeiziger Störenfried erheben und gegen seinen Nachbarn ziehen, so werden die Friedliebenden sich vereinen und ihn züchtigen. Und auf diese Weise wird sich dann nach und nach der Friede unter den Völkern der Erde einstellen und dauernd befestigen. — Und dies ist mithin die zweite Art des Feuers, durch das die Menschen geläutert werden.

Eine dritte Art Feuer aber wird darin bestehen, daß Gott schon etliche hundert Jahre vorher stets heller erleuchtete Seher und Propheten erweckt, die in Seinem Namen die Völker klar und wahr über Gott und Sein Lebens-Grundgesetz der Liebe belehren. Dadurch werden die Völker vor allem Trug falscher Propheten und Priester befreit, welche durch dieses dritte Feuer und sein helles Licht um Macht und Ansehen und irdische Schätze kommen. Denn die Lüge wird den Kampf mit dem Lichte der Wahrheit aus den Himmeln ebensowenig zu bestehen vermögen, wie die natürliche Nacht der aufgehenden Sonne Trotz bieten kann. Sie muß fliehen in ihre finsteren Höhlen, und die, welche einmal im Lichte stehen, werden die Nacht nicht mehr aufsuchen."

Durch diese drei Feuer wird, so bekundet Jakob Lorber, nach und nach bei vielen Menschen eine höhere Erkenntnis und eine bessere Herzensgesinnung erweckt. Diese „geweckten" Menschen werden sich in großen Vereinigungen und Verbänden zusammenfinden. „Und wie eine Feuersäule sich wälzt von einem Ende der Welt zum andern, werden diese »Geweckten« [Deutschland erwache!] in vielen Millionen sich hinstürzen über alle Weltmächte, und niemand wird ihnen mehr einen Widerstand zu leisten vermögen (Gr. Ev. Bd. 1, Kap. 72, 3)."

Dadurch wird es auf der Erde „hell und wonnig" unter den Menschen werden. Denn die Geweckten werden nach höheren, sittlichen Grundsätzen der Gottes- und Bruderliebe mit erleuchteter Weisheit und machtvoller Tatkraft die kulturellen, wirtschaftlichen und staatlichen Verhältnisse umwälzen und in ihrem Sinne ordnen.

Allein es geht dies nicht ohne ständige Wachsamkeit. Denn die selbstischen Weltmenschen, welche Eigennutz vor Gemeinnutz setzen wollen, werden noch lange in der Mehrheit sein. Die zahlenmäßig in der Minderheit befindlichen Geweckten werden zunächst nur durch ihre erleuchtete Tatkraft, ihren selbstlosen, opferbereiten Zusammenschluß und durch göttlichen Beistand die Macht besitzen und ihre Herrschaft durchsetzen können — also (in der Sprache unserer Zeit) mit diktatorischer Kraft.

Diese bessere, aber noch immer den Charakter des „Uebergangs" tragende, etwa tausend Jahre währende Zeit wird entsprechungsweise einer Landschaft gleichen, die „von nur wenigen Stürmen heimgesucht, in einer gewissen Ruhe und Ordnung voll üppiger und fruchtbaren Fluren ist, aber daneben dennoch bei weitem mehr unfruchtbare und stürmische Wüsten zeigt (Gr. Ev. Bd. 6, Kap. 207, 5 ff.)"

Unter den „Wüsten" sind wohl die Großstädte zu verstehen, in welchen, wie heute, so auch in jener tausendjährigen Uebergangszeit, die Selbstsucht, Gewinnsucht und Genußsucht der Weltmenschen ihre Hochburgen haben und zäh

verteidigen wird. Die Weltmenschen werden sich dort in ihrer Machtlosigkeit scheinbar der neuen Herrschaft der Geweckten fügen. Ja sie werden mit dem geistigen Kleide der neuen Zeit sich „vertarnen". „Ein gar großer, finsterer Teil der Menschheit", sagt Lorber, „wird bestrebt sein, das Gewand des Lichtes über sein schwarzes Wesen anzuziehen und aus Eigennutz und Herrschsucht abermals ein neues antichristliches Heidentum schaffen. Aber Gott wird Seinen Zorn, d. h. das Feuer Seines Gerichts über sie hereinbrechen lassen und jede weitere finstere Bestrebung in die Flucht und in den Abgrund der Vernichtung schlagen."[1]

Dieses letzte, vierte Feuergericht wird nach Jakob Lorber von den Weltmenschen selbst verschuldet werden. In jener Zeit nämlich werden gewinnsüchtige Menschen in den großen Städten anfangen, durch allerlei Maschinen mittels unglaublich tiefer Schächte ins Innere der Erde zu dringen, um die höchst brennbaren Gase der Tiefe in großem Maße zu Nutzzwecken an die Oberfläche der Erde zu bringen. Wird aber einmal die atmosphärische Luft mit solchen Gasen zu sehr gesättigt, dann werden sie sich allenthalben entzünden und die Stätten der Gewinn- und Genußsucht zu Asche verbrennen. Viele Menschen werden dabei das Leben verlieren. Doch die da durch göttliche Vorsehung erhalten bleiben, werden auch Menschen von echtem Schrot und Korne sein. Diese werden dann wahrhaft eine, wie die Schrift sagt, ganz »neue Erde« gestalten.[2]

Die lichtere Zeit von dem in unserer Gegenwart sich anbahnenden Umschwunge bis zu diesem letzten Feuergerichte wird das „Tausendjährige Reich" genannt. Sie ist also eine Werde- und Uebergangszeit, in welcher das göttlich Gute und ein „helleres und wonnigeres" Leben durch eine geweckte, mit göttlicher Kraft versehene Minderheit wachsam gewahrt und festgehalten werden muß. — Erst nach dem vierten, gegen Ende der 1000jährigen Frist erfolgenden Reinigungsfeuer wird das Reich Gottes auf Erden sich völlig ausbreiten. Da wird es dann keiner Minderheitsherrschaft der Geweckten mehr bedürfen, denn dann werden durch starken geistigen Einfluß von oben alle Menschen geistig wach und lebendig sein. Es ist dann sozusagen ewiger Mittag.

Und über die Zustände dieses Friedensreiches ist durch Jakob Lorber gesagt:

„Weil die so geläuterten Menschen im Lichte Gottes stehen und wahr und lebendig die Gebote der Liebe für immerdar beachten, wird der irdische Grundbesitz unter den Menschen so verteilt sein, daß da jedermann so viel haben wird, daß er bei einem rechten Fleiße nie Not zu leiden hat.

Die Vorsteher der Gemeinden sowie die Staatsoberhäupter werden, als völlig unter Gottes Willen und Lichte stehend, dafür sorgen, daß in einem Lande und bei einem Volke nie ein Mangel eintreten wird.

Aber bevor das geschieht, wird die Erde ganz mächtige Umgestaltungen erfahren. Große Länder und Reiche, die jetzt noch das Meer bedeckt, werden zu fruchtbarem Boden emporgehoben werden. Und gar viele, jetzt noch sehr hohe Gebirge werden erniedrigt und mit ihren zerbröckelten Spitzen viele tiefe Täler ausgefüllt und zu fruchtbarem Lande gestaltet werden.

Da in jener Zeit die Menschen nicht mehr nach irdischen und vergänglichen Schätzen gieren und geizen, werden auf der Erde auch viel mehr Menschen gar wohl versorgt und glücklich leben können. Zugleich aber werden in

[1] Gr. Ev., Bd. 8, Kap. 48, 6; Bd. 1, Kap. 72, 5; Bd. 6, Kap. 207, 6 ff.
[2] Gr. Ev., Bd. 8, Kap. 186, 14 ff.

jener Zeit auch alle die bösen, das Fleisch quälenden Krankheiten von der Erde verschwinden. Die Menschen werden ein heiteres und hohes Alter erreichen und viel Gutes wirken können. Und niemand wird eine Furcht vor dem Tode des Leibes haben, weil er mit klaren Blicken das ewige Leben der Seele vor sich sehen wird.

Es werden auf der neuen, glücklichen Erde auch Ehen geschlossen werden — aber also wie im Himmel, nach göttlicher Ordnung. Und es werden auch Kinder gezeugt werden in großer Anzahl, aber nicht auf dem Wege der puren Sinnenlust, sondern auf dem Wege des wahren Liebeernstes.

Die Hauptsache im Gutestun wird in jener Zeit aber in der rechten Erziehung der Jugend bestehen, sowie darin, daß der Starke mit aller Liebe das leiblich schwächere Alter nach allen Kräften unterstützt (Gr. Ev., Bd. 8, Kap. 48,8 ff.).

So wird aus den Himmeln und aus der Erde ein Hirt und eine Herde werden! Und die Seligen der Himmel werden wieder, so wie es in den Urzeiten auf Erden der Fall war, sichtbar mit den Menschen verkehren, um sie dauernd zu lehren, zu leiten und zur geistigen Vollendung zu führen."

So die Vorhersagungen des deutschen Sehers! — Mögen sie zum Heile der Menschheit sich verwirklichen durch das Walten der Vorsehung!

Die Liebe und Weisheit Gottes schüttet den Menschen, welche Er zu Seinen Ebenbildern erziehen will, freilich nichts ohne Mühe und Anstrengung in den Schoß! Es muß alles mit Hingabe, Umsicht und Tatkraft errungen und erkämpft sein — auch das Tausendjährige Reich und das ewige Friedensreich!

Dr. W. L.

☆ ☆ ☆ ☆ Innere Worte ☆ ☆ ☆ ☆

Das höchste Geschenk

Ja, Mein Kind, schreibe nur, es ist nicht nur dein, sondern auch Mein Wunsch und Wille, unter euch zu treten und euch zu segnen.

Kommet alle zu Mir und nehmet aus Meiner Fülle Gnade um Gnade. Es ist Mein göttliches Erbarmen, das sich zu euch neigt und euch erfüllet mit großer Freude. — Ihr fühlet, „daß euer Glaube wächst und eure Liebe zu einander zunimmt." Das bringt euch Mir näher. Und darum schließe Ich euch alle als Meine getreuen Kinder in Meine Vaterarme und lasse euch schmecken und sehen, wie selig es ist, Mein Kind zu sein und Mich über alles zu lieben.

Wahrlich, das ist das größte und heiligste Geschenk, das Ich euch machen kann — euch Meine Kinder zu nennen und euch Meine Liebe zu verkosten zu geben!

Ja, kommet in Meine Arme, an Meine Brust! Nicht zu Meinen Füßen will Ich euch sehen — an Mein liebendes Vaterherz will Ich euch nehmen und Segen die Fülle über euch ergießen!

Das ist Mein Gruß für dich, Mein Kind, und für jedes, das Mich als seinen Vater erkennt und Mich von Herzen liebt und nichts von Mir erbittet als wiederum geliebt zu werden vom Vater der Unendlichkeit!

Sehet, liebe Kinder, das ist ja auch alles, was ihr bedürfet heute und in alle Ewigkeit! Größeres kann euch nie und nimmer werden.

Das fasset recht lebendig in euren Herzen und lasset Mich sein und bleiben alles in allem! Dann habt ihr das Höchste erreicht, was ein Erdenkind erreichen kann: Mich Selbst in Meiner heiligen Vatergestalt, die euch nie verläßt, euch segnet, stärkt und tröstet und euer Vater bleibt in Ewigkeit! — Amen.

(Am 22. 5. 1932 durch J. K. L.)

Wen dürstet, der komme zu Mir!

Worte der Vorbereitung

Höret, ihr Kinder der Liebe und Wahrheit! Es wird „Gründonnerstag" in der Weltgeschichte, und Ich möchte euch vorbereiten auf die Zeit, in welcher der Fürst dieser Welt gerichtet wird, auf daß die Meinigen nicht mit der Welt zugrunde gehen. Ich will ihnen den Weg der Freiheit des Geistes zeigen, auf daß sie aus der materiellen Scheinwelt befreit und zu Menschen gemacht werden, die, obwohl inmitten der Welt lebend, doch über allem pur Menschlichem stehen!

Höret Mich, Meine Kinder! Betrachtet Mein Leben vom Anbeginne, und ihr werdet finden, wie Mich von Anfang an die bösen und ungläubigen Menschen verfolgten und verleumdeten! Und dennoch konnten sie nicht hindern, daß Mein Wort der göttlichen Erkenntnis die dunklen Herzen durchdrang und schließlich herrlich aufging zur Ehre Meines Vaters. Wenn Ich nun den Willigen und Guten den Weg zeige zur Wiedergeburt des Geistes, so heißt dies nichts anderes, als wahrhaft glückliche und freie Geister aus euch machen. Und doch wollen nur wenige von diesem Brote des Selbstgerichtes essen und leben lieber weiter in ihrer Scheinwelt, das Behagen eines falschen Friedens genießend, und sprechen zu Mir heute wieder wie damals: „Deine Rede ist hart, wer kann sie hören!?"

Und dennoch beharre Ich heute wie damals darauf: Wer sein Kreuz nicht täglich auf sich nimmt und Mir nachfolgt im Erdenwandel, im Lichte der Liebe und Wahrheit, kann Mein Jünger nicht sein! Und wenn ihr Mein „Fleisch" nicht esset und Mein „Blut" nicht trinket, könnt ihr das Leben nicht in euch haben!

Ich habe Meinen Menschen gekreuzigt samt seinen Lüsten und Schwächen in einem beständigen Gehorsam Meines äußeren Menschen gegenüber dem Vatergeiste in Mir. Und so werdet auch Ihr diesen inneren Kampf gegen die Untreue und Unordnungen des verlorenen Sohnes aufnehmen müssen!

Ihr könnet dieses Leben des Streites gegen das Böse in euch beginnen, so ihr es wollt; denn in eurem Willen liegt euer Heil. Und des Menschen Wille ist sein Himmel oder seine Hölle. Ein Tag der Gnade kann jeder Tag sein — aber auch ein Tag des Gerichtes, welches ihr mit verbundenen Augen, d. h. mit Verblendung des Herzens auf euch ziehet, wenn ihr gleich dem trägen Knecht im Evangelium euer Pfund vergrabet, statt die Stunde der Gnade zu nützen.

Darum, ihr alle, die ihr guten und festen Willens seid, setzet euch im Geiste zu Mir, und Ich, euer Meister, will euch in die Geheimnisse des wahren Lebens, in alle Wahrheit in euch selbst, einführen! Wen dürstet, sich selbst im rechten Lichte vor Meinem allsehenden Geiste zu schauen, der komme und trinke aus Meinem Kelche des Selbstgerichtes, um nicht dereinst drüben gerichtet zu werden!

Nur wo Wahrheit [und Liebe] wohnt, dort finde Ich, das lebendige Wort, Mich ein, um euch in Mir zu erhalten. Deshalb sage Ich: Forschet in euch, ob euer Tun Wahrheit sei, d. h. in welcher Absicht ihr Mir nachfolget! Der Mensch tut seine Pflichten gegen Gott aus den verschiedensten Absichten und kann ohne genaue Prüfung die Beweggründe seiner Handlungen oft nicht unterscheiden.

Vor Meinem Angesicht aber kann die Lüge nicht bestehen. Und jeder, in dessen Herz die reine Absicht, Mir aus reiner Liebe zu dienen, fehlt, fällt ab von Mir, wenn für ihn die Stunde der Prüfung kommt.

Daß somit auf diesem Gebiete die Wachsamkeit und das Gebet die Hauptsache sind und nicht oft genug den Menschen anempfohlen werden können, ist klar. Selbst bei Menschen, welche edle Absichten haben, stellen sich die Häkchen des Verstandeswillens ein und töten oft ein reines Gemütsleben. Solche Grübler und Phantasten sollen erst ihr Wollen reinigen und sich von allen Phantasiegebilden ihrer Vernünftelei befreien und einfach denkende und pflichttreue Menschen werden, die den Alltag richtig nützen und die kostbare Zeit schätzen lernen!

Nur dort, wo der innere Herzensdrang den Menschen antreibt, sich selbst zu beurteilen und zu überwachen, dort ist wahres, heiliges Leben erwacht. In diesem Herzen wohnt Gott!

Wahrlich, es gibt keinen dauernden Frieden, ehe nicht du, o Seele, dich selbst völlig kennst in allen deinen Schwächen und diese der Ewigen Liebe zur Heilung hingibst mit vollem Liebesvertrauen! — Amen! Amen!

(Am 2. 7. 1933 durch Th. S. A.)

☆ ☆ ☆ ☆ Abhandlungen u. a. ☆ ☆ ☆ ☆

Durch die dunkle Pforte*

Ein Selbstmordfall im Lichte geistiger Betrachtung

Von H. Zollinger, Kurheim Stäfa a. Zürichsee

Bei dem nachstehend erörterten Selbstmordfalle sollen auch die Begleitumstände und Folgen im Jenseits von mir geschildert werden. Wie komme Ich dazu? Kurz gesagt, durch Offenbarung. Ich bin weder Hellseher noch Hellhörer, aber im Innern doch etwas hör- und sehfähig für die Stimme Gottes und das Geistlebensgebiet. Es geschah durch Intuition, auch Eingebung genannt. Daß dabei meine Jenseitskenntnisse an der Formulierung und Fassung der Gedanken ihren Beitrag lieferten, will ich zugeben. Daß aber

* Unser lieber Neusalemsfreund H. Zollinger, Inhaber eines Kurheims in Stäfa a. Zürichsee, hat im Verlag „Das gute Buch", Freiburg i. Br., eine kleine Broschüre (40 Seiten, Preis 40 Pfg.) „Der Selbstmord" herausgegeben, in welcher er aus langer Erfahrung als Fürsorger in gemeinverständlicher Weise über Ursachen, Folgen und Verhütung selbstmörderischer Verzweiflungstaten schreibt. Es ist kein Zweifel, daß gerade heutzutage die offene, menschenfreundliche Erörterung dieses dunklen Gebietes von großer Wichtigkeit ist. Wir begrüßen daher die Arbeit unseres Freundes und wünschen dem billigen, nützlichen Heftchen die weiteste Verbreitung durch unsere Freunde und Geschwister. Es ist auch durch den Neu-Salems-Verlag erhältlich. Der oben wiedergegebene Ausschnitt findet sich Seite 13 ff.

die Gedanken selbst genau dem Ergehen dieser Seelen entsprechen, das kann ich vor Gott und meinem Gewissen mit Bestimmtheit bezeugen. Es ist also nicht ein Produkt der Phantasie, sondern der Wirklichkeit. Doch nun zur Sache.

In einer Pension in M., wo ich war und mithalf, befand sich auch eine etwa 50jährige, gut verheiratete Frau, die seit vielen Jahren krank war und den Mann schon viele Tausende von Franken gekostet hatte. Sie war zur Zeit nicht bettlägerig, im Charakter war sie gut, friedlich, still, eingezogen und eine gläubige Katholikin. Sie neigte aber stark zur Schwermut und Einsamkeit. Daß sie mit Selbstmordgedanken umgehen würde, konnte man kaum ahnen, obschon man merken konnte, daß sie am Leben keine Freude mehr hatte.

Eines Tages erschien sie nicht zum Mittagessen. Im Zimmer und überall ums Haus ging man sie suchen, aber auf unser Rufen erhielten wir keine Antwort. Es wurde uns etwas unheimlich zumute, und nach dem Essen gingen wir nach ihr auf die Suche. Endlich, im nahen Wäldchen fand man sie — welch grausige Entdeckung — erhängt an einem Baumast. Was war das für ein Anblick. Schnell wurde Polizei und der Arzt gerufen, ein Sarg herbeigeschafft und die Aermste ins Leichenhaus abtransportiert. Den telephonisch herbeigerufenen Mann hatte das Geschehene tief bewegt. Nach einer Weile, als er sich etwas gefaßt hatte, erzählte er uns, daß sie vor etwa $1^1/_2$ Jahren auch schon bei ihm zwei Selbstmordversuche unternommen hätte.

Dies ist wieder ein Fingerzeig, wie Selbstmordgedanken, wenn sie sich einmal einnisten und festsetzen konnten, eine Macht im Menschen werden, die nicht so bald und leicht besiegt und entfernt werden kann. Woher kommt dies? Weil solche Gedanken Einflüsterungen von bösen Geistern, meist von abgeschiedenen Selbstmörderseelen, sind, die sich nun bemühen, für sie zugängliche Opfer zu der nämlichen Tat zu drängen, weil sie meinen, ihre eigene Tat dadurch rechtfertigen zu können. Infolgedessen verfolgen sie Menschen, die in schweren Lebenslagen ihrer Leidenslast überdrüssig werden und sich nach Befreiung derselben sehnen. Unter diesen höllischen Einflüssen wird ihnen eingesprochen: Mach Schluß mit deinem Leben, es ist doch sinn- und zwecklos. Es gibt weder Gott noch ein Weiterleben und darum, warum sich noch weiter mit einem so elenden Erdendasein herumschleppen? Fasse Mut, ergreife dies oder jenes Mittel, es dauert nur wenige Augenblicke, und du hast für immer Ruhe. Finden solche Gedanken den Beifall des Verstandes und des Willens, so drängen sie sich immer mehr in die Seele hinein und knechten den ergebenen Willen derart, daß der Mensch nicht mehr anders kann und nur die Gelegenheit sucht und abwartet, bis sein gefaßter Entschluß eine vollbrachte Tat geworden ist.

Nach dieser Belehrung wenden wir uns wieder der abgeschiedenen Seele zu, deren Leben für das Diesseits beendet war, nun aber für das Jenseits seinen Anfang und Fortgang nahm. Mir ging dieses Ereignis tief zu Herzen, denn die Frau war gottgläubig und glaubte auch an ein Weiterleben nach dem Tode, was auch noch aus dem an ihren Mann hinterlassenen Schreiben hervorging, in welchem sie ihn wegen dieser Tat um Verzeihung bat, ihm für alle seine treue Liebe sowie für die großen Opfer, die er für sie gebracht hatte, herzlich dankte. Sie bat ihn auch noch um die Fürbitte, daß ihr Gott gnädig sein möchte. Ihr Leben sei, weil ihr Zustand unheilbar, zwecklos, und sie möchte ihm deshalb nicht noch weitere Kosten bereiten. Diese edle Gesinnung kam ihr dann für das Jenseits noch sehr zugute, wie solches im weiteren Verlauf zu beobachten sein wird.

Auch ich nahm diese liebe Seele in das Fürbittgebet und blieb mit ihr geistig teilnehmend verbunden. Nach vier Tagen bekam ich beim Zubettgehen eine lebhafte Empfindung und ein großes Interesse für ihr Ergehen, und ich bat den lieben Herrn Jesus, wenn es nach Seinem heiligen Willen sei, so möchte er mich doch wissen lassen, wie es ihr gehe.

Ich wurde erhört. Nach dem Augenschließen kam ich in einen Halbschlummerzustand. Ich wurde innerlich konzentriert, sehr wach. Und dann begann das geistige Schauen und Hören. Wie in einem Lichtbild sah ich die arme Frau vor mir, beobachtete, wie sie entschlossen, einige Male rückwärts blickend, dem Tatort entgegenging, wo sie tags zuvor alles wohl überdacht und die Einrichtung vorbereitet hatte. Dann gibt es noch einige Augenblicke Besinnung, und es kommt ihr noch der Gedanke zu einem kurzen Gebet: „Ach Gott, erbarme Dich meiner, o Maria, erbarme dich meiner und hilf mir, ich kann nicht mehr anders, was soll ich noch auf der Welt? ach, sei mir gnädig und steh mir bei." — Jetzt gibt es kein Zurück mehr, sie legt sich die dicke Schnur als Schlinge um den Hals, besteigt die Vorrichtung, gibt derselben einen Fußtritt. Und da hängt sie nun und hat mit dem Leben abgerechnet, um durch den Tod ihm zu entgehen.

Die Halszuschnürung fängt aber gleich an, sie fürchterlich zu schmerzen. Es wird ihr beängstigend weh, sodaß ihr der Gedanke gleich kam: „Ach hätte ich dies doch nicht getan!" Aber es läßt sich nun ihre Lage nicht mehr ändern. Sie verliert allmählich das irdische Bewußtein und erwacht dann wie aus einem Traume. Die in das Seelenleben übergetretenen Halsschmerzen lassen sie merken, daß sie weiterlebt, was ihr sehr unangenehme Augenblicke bereitet. Daß man weiterlebt, wußte sie vor der Tat doch nicht mehr so sicher. Diese Anschauung schwankte bei ihr hin und her. Jetzt aber weiß und fühlt sie, daß das Weiterleben eine Tatsache ist. Die fortdauernde Schmerzempfindung zermürbt sie ganz im Gemüte und erfüllt sie mit Wehmut. Was machen? Sie fühlt sich so verlassen und einsam und in ein tiefes Graudunkel gehüllt. Endlich kommt ihr der Gedanke an Gott und sie wendet sich an Ihn und zur Maria. Um Gnade und Hilfe bittet sie, als große, arme Sünderin sich fühlend.

Aber nichts regt sich, und nichts sieht sie. Das Gefühl der Ewigkeit erfaßt sie wie eine drückende Last.

Nach einer Weile macht sich endlich etwas bemerkbar. Was ist es wohl? Es sind schwarze Gestalten mit höhnischem Lächeln. Und der Anführer tritt her und spricht: „So, so, jetzt gehörst du uns an, komm nur mit in unsere Gesellschaft. Du hattest uns willig gefolgt im Erdenleben, wir flößten dir Mut zu deiner heldenmütigen Tat ein, und nun haben wir ein Anrecht an dich erhalten. Folge uns jetzt nur willig, sonst brauchen wir Gewalt."

Die Seele erschrickt sehr ob dieser höllischen Gestalten und über das, was diese von ihr begehrten. „Was wollt ihr denn mit mir?" — Antwort: „Du wirst schon sehen! Wir können dich für unsere Dienste gut gebrauchen!"

Da sie Miene machen, sie gewalttätig mitzuschleppen, so gerät die Seele in eine große Angst, und sie leistet Widerstand. In ihrer großen Not fängt sie an zu Gott und zu Maria zu rufen. Und endlich erscheint vor ihr der Richtengel, worauf sich die bösen Geister etwas zurückziehen.

Der Engel des Herrn sieht sie mit ernstem Blicke an und spricht: „Was willst du arge Sünderin von Gott?" — Antwort: „Daß mir Gott gnädig sei

und mich von diesen bösen Geistern, die mich gewaltsam mitnehmen wollen, befreie!" Der Engel: „Du hast ihnen ein Anrecht an dich gegeben, weil du ihnen Gehör gabst und keine Folge geleistet hast den guten Eingebungen deiner Schutzgeister und deiner Gewissensstimme! So hast du dein Leben weggeworfen, wie wenn es keinen Wert hätte. War dir durch die Kirchenlehre nicht bekannt, daß Gott die Seinen durch die Leidensschule für die ewige Seligkeit und Herrlichkeit zubereitet? Rühmten und liebten nicht alle Heiligen das Kreuz und Leiden als unentbehrlich für das Heil der Seele? Warum hast du dir das nicht ernstlich gemerkt und Gott gebeten, daß Er dir helfen möge, das dir auferlegte Kreuz bis zum Ende zu tragen? Da du das nicht wolltest, so hast du dich nun um sehr viel Seligkeit und hohen Gewinn für immer gebracht. O du leichtsinnige, im Glauben und Gebet lau gewordene, leidensscheue Seele! Dein Leid war erträglich und dein treu besorgter Mann hätte dich auch weiterhin keinen Mangel leiden lassen. Womit willst du nun deine frevlerische Tat entschuldigen und rechtfertigen?"

Ach, wie wird jetzt der Seele so bange, und sie weiß nicht, was antworten, senkt ihren Blick und ist still, in Wehmut versunken. Nach einer Weile entwindet der Engel mit vieler Mühe die Seele ihrem Körper und stellt sie neben ihren Leichnam. Hierauf gibt ihr der Engel die Rückerinnerung an das vergangene Leben. Und sie sieht die unendlich vielen, vielen Abirrungen, Eigensinnswege und Mißachtungen der Führungen Gottes. Das wirkt so beschämend und demütigend auf ihr Gemüt ein, daß sie innerlich in eine ganz reuevolle und schluchzende Stimmung versetzt wurde.

So erging das Gericht des Engels über sie, und daß sie dabei sich zur Reue, zur Demut und zum Geständnis ihrer Verfehlungen leiten ließ, kam ihr sehr zugute. Im Gefühl ihrer Unwürdigkeit wird sie nun vom Engel eines freundlicheren Blickes gewürdigt, und er frägt sie: „Liebe Seele, was hast du zu erwidern und zu wünschen?" Antwort: „Ich habe nichts zur Entschuldigung und frage nur, darf ich große Sünderin auch noch auf Gnade hoffen?" — Der Engel: „Dein Zustand ist nicht hoffnungslos, aber wisse, du hast die Gnadenzeit verscherzt und vieles bleibt verloren. Was und wieviel dir die Gnade Gottes zuteil werden läßt, darüber kann ich jetzt nicht bestimmen, das wird zum Hauptteil von dir selbst abhängen, wie weit du willig sein wirst, den demütigen Buß-, Läuterungs- und Glaubensweg zu gehen. Du wirst nun einer weiteren Führung übergeben werden. Sei entschieden und standhaft, willig und folgsam, so wirst du schon noch zu einer Seligkeitsstufe gelangen können. Eins aber muß ich dir noch sagen: Wende dich an niemand anders als an Jesus Christus, den Heiland der Sünder! Denn nur Er hat uns durch Seinen Opfertod die Begnadigung und den Himmel erworben."

Darauf wird der Engel unsichtbar, und die Seele wird ihrem Nachdenken überlassen. Nach geraumer Zeit nahen sich wieder die bösen Geister. Doch getrauen sie sich nicht, sich ihr ganz zu nähern. Immerhin sieht sie dieselben und erschrickt nicht wenig bei ihrem Anblick.

Jetzt wendet sie sich wieder an Gott, an Jesus Christus und bittet um Befreiung und Gnade. Es geht nicht lange, da erscheint ihr wieder ein Engel, und sein Glanz bewirkt, daß diese argen Geister sich entfernen, worauf sich auch die ganze Sphäre etwas erhellt.

Der Engel sagt zu der Frau: „Bis nach der Beerdigung deines Körpers hast du nun in der Nähe desselben zu verbleiben. In dieser Zeit besinne dich auf deine Vergangenheit und Gegenwart, und dann werde ich auf Anordnung Gottes zur bestimmten Zeit wiederkommen und dir weiter anzeigen, was du zu tun hast. Benütze die Zeit gut und leb wohl!“

In einem Fernblick für die Zukunft dieser Seele wurde mir noch manches gezeigt, aber gesagt, daß solches nicht für die Veröffentlichung sei.

Tote melden sich

Erlebnisse, mitgeteilt von M. L. in Budapest.

Als Kind lebte ich auf dem Lande, in einem entlegenen Orte, ohne eine entsprechende Schule.

Aus römisch-katholischer Familie stammend, erhielt ich von meinen Eltern eine Erzieherin, ein sehr frommes, religiöses Fräulein aus Bayern. Sie war 7 Jahre lang in unserem Hause und unterrichtete und erzog mich, und mit mir zugleich auch die Tochter meiner viel älteren, früh verwitweten Schwester, die im Elternhause lebte.

Als wir, meine Nichte und ich, schon so halb erwachsen waren, besprachen wir so manches mit dem Fräulein, was wir hie und da in der Welt hörten, doch worüber wir bei unserer streng-religiösen Erziehung keine Bücher in die Hand bekamen. So kam die Rede auch auf das Leben nach dem Tode und auf Geistererscheinungen.

Wir hörten nämlich unter den Landleuten hie und da von Dahingeschiedenen, die ihren Angehörigen irgendwelche Lebenszeichen gaben. — Auch kannten wir zwei ganz arme Bauernfrauen, die immer von ihren Gesichten sprachen und mit ihren Toten oder auch mit den Heiligen reden konnten.

Natürlich durften wir solchen Dingen keinen Glauben schenken. Doch machte so manches zuweilen auch unser Fräulein bedenklich.

So kamen wir einmal im Gespräch so weit, daß meine Nichte den Vorschlag machte, wir drei sollten uns mit Handschlag verpflichten, daß die erste, die ins Jenseits kommt, den andern beiden nach Möglichkeit ein Zeichen von sich gebe. — Ich, als schwaches, nervöses Mädchen, wollte in ein solches Bündnis nicht eingehen, da ich an eine mögliche Geister-Erscheinung mit Schaudern dachte. Meine Nichte jedoch und unsere Erzieherin gaben sich die Hand darauf.

Es vergingen Jahre; ich und die Nichte Irma waren schon verheiratet. Unser Fräulein kehrte in ihre Heimat, ins Bayerland, zurück und lebte bei ihrem Bruder, der in ihrem Geburtsorte Pfarrer war. Sie schrieb uns hie und da und beklagte sich über schwache Gesundheit.

Eines Nachts wachte Irma, die mit ihrem Gemahl im gemeinsamen Zimmer schlief, nach Mitternacht jählings auf, wie aufgerüttelt vom tiefen Schlafe. Sie blickte im stockfinsteren Zimmer verwundert vor sich hin, um den Grund dieses Aufrüttelns zu erspähen. Auf einmal schwebt ihr aus dem Dunkel des Zimmers etwas Lichtes zu, langsam näher und näher, bis es über ihrer Bett-

decke war. Da sah Irma, daß die Erscheinung eine aus sich phosphoreszierend-leuchtende, große, wohlgeformte Frauenhand war. Solch eine Hand hatte nur unsere einstige Erzieherin. Die Hand hielt eine Rolle Papier, machte über Irmas Brust halt und ließ langsam die Papierrolle fallen. Diese öffnete sich nun ganz und blieb vor den Augen meiner Nichte stehen, immer mit jenem seltsamen Lichte beleuchtet.

Die erstaunte junge Frau sah verwundert, daß das Papier eine Todesbotschaft war mit schwarzem Rande, dem Namen unserer Erzieherin und der Angabe von Tag und Stunde des Ablebens.

Irma griff jetzt nach dem Bogen, doch da verschwand alles. Sie weckte nun ihren Mann und erzählte ihm das Geschehene und schrieb es auch mir sofort nach Budapest.

Zwei Tage darauf erhielten wir beide die Todesanzeige von Fräulein Louise, der Erzieherin aus Wallerstein — die in derselben Nacht und Stunde heimgegangen war, als Irma das Gesicht hatte.

☆

Ein ähnliches Erlebnis hatte aber auch ich selbst.

Meine früher erwähnte ältere Schwester hatte auch einen Sohn, Julius. Es war ein hübscher junger Mann, der aber von der Lungenkrankheit seines früh verstorbenen Vaters angesteckt, in seinem 24. Lebensjahre zu kränkeln anfing. Seines Befindens wegen ging er von der Stadt, in welcher er eine Gymnasial-Lehrerstelle bekleidete, auf Urlaub zur Mutter, die in einer andern Landstadt lebte. Etliche Wochen vergingen so. Wir wußten zwar, daß der junge Mann leidend war, doch konnten wir an einen nahen Tod nicht denken. Sein Vater hatte auch zwei Jahre lang an dieser Krankheit gelitten, bevor er heimging.

Da träumte ich eines Nachts (ich wohnte als verheiratete Frau schon damals in Budapest), daß mein Neffe, der mein Liebling war, in meiner Wohnung im Vorzimmer stand, mich sehr wehmutsvoll ansah und mich mit ganz traurigen Gebärden umarmte, als müßte er von mir für immer scheiden. Der Traum war so lebhaft und schmerzvoll, daß ich laut schluchzend aus dem Schlaf erwachte.

Mein Schluchzen weckte auch meinen Mann auf, er machte Licht und frug mich, was mir fehle. Meinen Traum erzählend, sagte er darauf, daß der arme Julius wohl einmal von uns scheiden wird, doch werde er gewiß noch lange leiden müssen, bis dies geschehe. Es war halb 2 Uhr nachts.

Den Vormittag darauf kam die Eilnachricht, daß der liebe Verwandte dieselbe Nacht um halb 2 Uhr die Seele ausgehaucht hatte.

Der Zweck des Lebens

Ein Zwiegespräch

Von Hans Zieger

Es war an einem Wintervormittag des Jahres 1932. Vor dem Arbeitsamt einer Großstadt drängten sich die Arbeitslosen in langen Reihen, um ihre Unterstützungsbeiträge in Empfang zu nehmen. Ein Herr, Ausgang der vierziger Jahre, Ingenieur von Beruf, stand neben einem jüngeren Kaufmann von dreißig Jahren. Beide kannten sich nicht näher, aber sie hatten sich schon oft vor dem Arbeitsamt getroffen und gelegentlich auch ein flüchtiges Wort miteinander gewechselt. Den Jüngeren zog es zu dem Aelteren hin, weil in dessen Gesichtszügen eine reifere Lebensauffassung zu erkennen war und aus seinen Augen eine große Güte und Menschenfreundlichkeit sprach.

Der Ingenieur, Heinz Werner, zeigte sich stets sehr zurückhaltend, nur wenn manchmal häßliche Worte der Unzufriedenheit unter den Arbeitslosen laut wurden, verstand er es, durch eine treffende, aber in ausgleichender Güte gesprochene Bemerkung die allzu Temperamentvollen zum Schweigen zu bringen. Gar manchen veranlaßten seine Worte zum Nachdenken. So kam es, daß der junge Kaufmann mit Namen Rolf Simon auf den Ingenieur aufmerksam wurde.

Simon lebte in sehr traurigen Verhältnissen. Sein Vater, der früher auch bessere Tage gekannt hatte, war seit vielen Jahren arbeitslos. Die Not hatte dieser Familie den Stempel innerer Zerrissenheit aufgedrückt. Der Mann haderte dauernd mit seinem Schicksal, klagte die Welt und ihre Führer an und eiferte als überzeugter Kommunist gegen Kapitalismus und Religion. Unter diesen Verhältnissen litt der Sohn seelisch sehr. Sein Vater hatte kein liebes Wort für ihn und sah in ihm nur einen lästigen Hausgenossen, der noch zur Erschwerung seiner Notlage beitrug.

Als nun Rolf Simon an diesem Vormittag neben dem Ingenieur stand, sagte er verbittert zu ihm: „Ist es nicht ein Hohn, daß man in diesen schweren Zeiten Weihnachten feiert? Man kann sich gegenseitig doch nichts schenken!“

„Allerdings“, entgegnete Werner, „solche Geschenke, mit denen man sich früher erfreute, kann man als Arbeitsloser nicht mehr geben. Aber es kommt ja nicht allein auf den materiellen Wert eines Geschenkes an, sondern hauptsächlich auf die Empfindung, mit der man schenkt. Auch das kleinste Geschenk kann man mit Liebe geben, man kann auch Liebe allein schenken. Weihnachten ist ja das Fest der Liebe.“

„Ach Liebe! Kennt die Menschheit heute noch Liebe? Wie lange schon ist in meinem Elternhaus und in meinem Herzen die Liebe gestorben! Ich liebte auch ein Mädchen und stand vor der Hochzeit. Da verlor ich meine schöne Stellung, worauf mich meine Braut verließ. Heute gehört ihre Liebe einem anderen, der noch Geld verdient. So wird die Liebe durch die Not der Menschheit getötet!“

„Vielleicht heißt es richtiger: Weil die Liebe gestorben ist, ist die Not über die Welt gekommen“, entgegnete Heinz Werner.

Verständnislos schüttelte Rolf Simon den Kopf. „Nein, weil die Feinde unser deutsches Volk durch den Frieden von Versailles zum Sklavenvolk der Welt machten, weil die Trustkönige und Industriemagnaten die Macht an sich gerissen

haben, kleine und mittlere Betriebe aufkaufen, die Belegschaften entlassen und die Preise diktieren, um ihres persönlichen Vorteils willen, weil im Ausland ganze Schiffsladungen von Kaffee, Getreide und Baumwolle vernichtet werden, um die Preise künstlich hochzuhalten, damit die wenigen Gewaltigen leben, lieben und genießen können, während Millionen hungern. Das ist die Ursache unserer Not!"

„Sehr richtig!", aber so frage ich Sie, Herr Simon, „warum denken diese Menschen nur an ihren eigenen Profit? — Weil eben ihre Selbstsucht, ihre Eigenliebe in ihnen die Liebe zum Nächsten erstickt hat."

„Sie scheinen den Grund unserer Not allein in der mangelnden Nächstenliebe zu sehen, Herr Werner. Auch andere Ursachen gibt es, die zur Wirtschaftsnot mit beigetragen haben. Gerade die Technik, der auch Sie als Jünger angehören, trägt durch ihre allzuweit getriebene Rationalisierung der Industrie und durch den allzu stürmisch vorwärts drängenden Erfindungsgeist mit Schuld daran, daß die Menschen immer mehr durch die Arbeitsmaschinen aus den Fabriken verdrängt worden sind. Daher heute das Millionenheer der Arbeitslosen!"

„Gewiß, dieser Vorwurf wird heute vielfach der Technik gemacht", entgegnete Werner. „Nun frage ich Sie aber: Wie soll der immer nach Verbesserung und Vervollkommnung strebende Erfindungsgeist der Menschen aufgehalten werden? Hier stoßen wir auf das Naturgesetz der Vorwärtsentwicklung, das für die ganze Schöpfung Gültigkeit hat. Wollte man diesen Entwicklungsdrang aufzuhalten versuchen, so hieße das, in vermessener Weise in das Triebwerk gewaltiger Naturgesetze eingreifen, um es zum Stillstand zu bringen. Das würde keinem Menschen gelingen. Wir dürfen der Technik wegen ihrer genialen Erfindungen keinen Vorwurf machen. Erfinden ist ihre Aufgabe. Aber der Geist ist anzuklagen, mit dem diese Errungenschaften der Technik zum Vorteil nur weniger Mächtegruppen und Interessegemeinschaften ausgebeutet wird, ohne Rücksicht auf das Gemeinwohl der Menschheit. Die Erfindungen der Technik sollten allen Menschen Erleichterungen bringen, nicht nur Profite den kapitalistischen Kreisen, den Trusts und Konzernen. Der egoistische Geist der Ausnützung technischer Erfindungen hat dazu beigetragen, daß die Maschinen vielfach zu einem Fluch für die Menschheit wurden. Durch diesen selbstsüchtigen Geist wurde die unüberbrückbare Kluft zwischen Kapital und arbeitender Klasse geschaffen, die gewaltigen Gegenpole: Reichtum und Armut, Herrentum und Knechtschaft, Genußsucht und Not. Dieser egoistische Geist aber wurzelt in der Lieblosigkeit, die unter den Menschen die Nächstenliebe verdrängt."

„Sie mögen wohl in dieser Hinsicht recht haben, Herr Werner, aber glauben Sie, daß diese Nächstenliebe, von der wir im Religionsunterricht in der Schule gehört haben, im praktischen Leben durchführbar ist? Heute in der Zeit des verzweifelten Existenzkampfes, wo nur Rücksichtslosigkeit und Egoismus zum Ziel führt, ist diese Nächstenliebe eine Unmöglichkeit geworden, und es wäre phantastisch, diesen Gedanken der Menschheit des zwanzigsten Jahrhunderts predigen zu wollen. Hat ein Mensch jemals in seinem Leben diese Nächstenliebe restlos durchgeführt?"

„Ja — Einer!" entgegnete Werner mit besonderer Betonung. „Jesus von Nazareth, der Zimmermannssohn!"

Hier entstand eine kleine Pause. Der Name Jesus schien Rolf Simon an diesem Ort etwas eigenartig zu berühren. „Glauben Sie, daß Jesus gelebt hat?", fragte er nach einer Weile des Nachdenkens. „Als Kind habe ich fest

daran geglaubt, doch im späteren Leben verlor ich diesen Glauben. So viele gelehrte Männer der Wissenschaft, Professoren und Doktoren haben in langen Abhandlungen nachgewiesen, daß Jesus gar nicht gelebt hat, daß er nur eine Sagenfigur ist. Manche behaupten, wenn er wirklich gelebt habe, so sei er ein Kommunist gewesen. Gewiß, ich sage Ihnen offen, gerade in der Zeit meiner Not habe ich manchmal an diesen Jesus denken müssen. Ich weiß selbst nicht warum. Vielleicht, weil er auch Schweres gelitten haben soll und daher in unserem Leid den Menschen wieder näher rückt. Ich hatte manchmal das Bedürfnis, mich mit einem reifen Menschen über diese Frage auszusprechen, aber ich fand niemand. Was halten Sie denn von Jesus? Hat er gelebt oder hat ihn die Phantasie der Menschheit zu dieser Idealgestalt geformt?"

„Wenn Jesus nie gelebt hätte, würde es dann möglich sein, daß man heute nach 1900 Jahren noch Seiner Geburt, Seiner Kreuzigung und Seiner Auferstehung gedenken würde? Es hat viele bedeutende Männer zu allen Jahrhunderten gegeben. Man hat ihre Namen in der Geschichte festgehalten, man hat ihnen Denkmäler errichtet, sie sind auch in Sagen und im Volksmythus verherrlicht worden, aber im Laufe der Jahrhunderte hat man ihre Namen vergessen, nur wenige Gebildete wissen noch von ihnen. Aber den Namen Jesus kennt fast die ganze Welt, wenn auch nicht alle an Ihn glauben wollen. Alle christlichen Kirchen erinnern an Ihn. Berichtet nicht das Neue Testament der Bibel von Ihm und weist nicht das Alte Testament prophetisch auf Ihn hin?"

„Lehnen nicht viele Menschen die Bibel als Geschichtsquelle überhaupt ab?" erwiderte Rolf Simon.

„In der heutigen Zeit des Unglaubens erlebt man allerdings Blüten der Verirrung. »Es liebt die Welt das Strahlende zu schwärzen und das Erhabene in den Staub zu ziehen!« Bedenken Sie eins: Wenn heute ein Laie z. B. die Mathematik ablehnen würde, weil er sie nicht verstünde, würde man diesen nicht einen Toren nennen? Denn die Mathematik lehrt eine unumstößliche Grundwahrheit, auf der sich erst die Gesetze der Physik, Chemie und Technik aufbauen. Ebenso wäre es ein Wahn, die Bibel abzulehnen, weil viele ihren Inhalt nicht ganz verstehen können. Das Gotteswort ist die Grundwahrheit, das geistige Fundament, auf dem sich alle menschliche Weisheit erst aufbauen kann. Wollte die Menschheit diesen Grundstein stürzen, so würde sie mit ihrem Wissen ins Uferlose steuern. Doch seien Sie ohne Sorge, dieses Wagnis wird dem sich geistig so erhaben dünkenden, in Wahrheit aber so kleinen Menschlein nicht gelingen. Ehe es Menschen gab, ehe unsere Erde existierte, ehe die Welt geschaffen wurde, war Gottes Wort! Jesus aber war von Gott auf diese Erde geschickt worden, um der Menschheit, die damals in derselben Finsternis des Unglaubens lebte wie heute wieder, das Gotteswort von neuem in seiner Wahrheit und Reinheit zu verkünden."

„Gewiß, es ist ja richtig, lieber Herr Werner, je mehr man über dieses Problem nachdenkt, desto mehr wird man einerseits ergriffen von der Wucht der Gedanken, die in der Religion enthalten sind, andererseits aber steigen doch so manche Bedenken und Zweifel auf. Sehen Sie, im Grunde meines Herzens zweifle ich ja gar nicht daran, daß Jesus gelebt hat. Ich erkenne ihn als gewaltigen Propheten an, der den Menschen eine herrliche Lehre verkündet hat, die allerdings im Leben kaum durchführbar ist. Aber daß dieser Jesus von den Toten auferstanden sein soll, das kann ich nicht glauben, das halte ich für eine Mythe, genau so, wie vom Kaiser Barbarossa im Volke die Sage ging, er sei

nicht tot, sondern lebe verborgen im unterirdischen Schlosse des Kyffhäuserberges. Wer kann denn heute in unserer aufgeklärten Zeit überhaupt noch an ein Leben nach dem Tode glauben! Das tun Phantasten, Mystiker und Sektierer, aber keine Menschen mit nüchternem Verstand. Nach dem Tode ist es für immer aus!"

„Ich glaube nicht, Herr Simon, daß dies Ihre innerste Ueberzeugung ist, Sie sagen es nur, weil die ungläubige Welt es sagt. Wenn das Leben nach dem Tode vorbei wäre, was hätte es dann für einen Sinn, daß wir Menschen uns dreißig, fünfzig, wenn es hoch kommt, achtzig Jahre quälen, sorgen, arbeiten und nach Vervollkommnung und Veredelung unseres inneren Wertes streben, was hätte es für einen Zweck, wenn wir den schweren, oft sehr bitteren Kampf mit den Widerwärtigkeiten und Enttäuschungen des Lebens aufnehmen? Wäre denn der Gott, der die Vollkommenheit ist, nicht ein großer Stümper, ein solches Leben für die Menschen geschaffen zu haben, das keinen Sinn hätte? Wäre es dann nicht richtiger, man machte so früh als möglich seinem Leben selbst ein Ende, um diesen nutzlosen Kämpfen und Bitternissen rechtzeitig aus dem Wege zu gehen, wenn es nach dem Tod für alle Ewigkeit zu Ende wäre? — Betrachten Sie die Natur! Ist da nicht alles so weise eingerichtet, liegt da nicht in allen Naturgesetzen ein tiefer Sinn? Doch dem menschlichen Leben sollte dieser Sinn fehlen? Ist das Ihre Meinung?"

„Ja, Sie haben recht, lieber Freund, das Leben muß einen tieferen Sinn haben, den leider die meisten Menschen nicht mehr erkennen. Schon oft habe ich mich in meiner Notlage mit dieser Frage befaßt — aber ich kann sie nicht ergründen! Was ist der Zweck des Lebens? — Doch wir verlieren uns hier ganz in das Gebiet der Philosophie!"

„Nein, wir kommen hier an die Kernfrage der Religion. Wenn es Ihnen recht ist, können wir uns zu einer anderen Zeit darüber unterhalten. Hier ist nicht der geeignete Ort dazu. Besuchen Sie mich doch an einem der Weihnachtsfeiertage. Ich war auch einst ein solcher Suchender und Zweifler. Heute aber betrachte ich das ganze Dasein mit seinen vielen scheinbaren Widersprüchen von einer höheren Warte aus und sehe alles mit anderen Augen."

„Gern komme ich zu Ihnen, Herr Werner! Diese Frage nach dem Zweck des Lebens brennt in meinem Innern. Wie eigenartig ist es doch, daß es mich so trieb, mit Ihnen ins Gespräch zu kommen; als wenn ich geahnt hätte, daß Sie mir etwas zu sagen haben. Es gibt im Leben oft eigenartige Zufälle!"

„Wir Menschen nennen es Zufälle, was in Wirklichkeit Führungen sind. Ich würde mich freuen, wenn ich Ihnen für Ihren inneren Menschen, für Ihre Seele, ein Ding, das die Welt heute wenig beachtet, etwas geben könnte. Ich würde über dieses Thema mit Ihnen nicht sprechen, wenn ich nicht gefühlt hätte, daß Ihre Seele nach etwas sucht. — Kommen Sie am ersten Feiertag zu uns!"

(Fortsetzung folgt!)

Die Sonnenblume

Entsprechungsmärchen von Helene Fodor, Budapest.

An einem warmen Sommervormittage schlief ich im Garten ein. Zur Besinnung kam ich, als jemand meine Stirne ganz zart berührte. Ich blickte auf. Ein Wesen mit strahlendem Antlitz stand in fließendem weißem Gewande da und sprach zu mir:

„Ich bin der Schutzgeist des Gartens. Komm mit mir, ich zeige dir das innere Leben der von dir schon so oft bewunderten großen gelben Blume."

Ich erhob mich von der Gartenbank, auf der ich eingeschlafen war, und ergriff die Hand des Engels, der mich ans Ende des Gartens führte, wo über dem Zaun drüben schon die unabsehbaren Weizenfelder folgten. Den Zaun entlang bildeten Sonnenblumen Spalier. Vor ihnen grünten, nach ihrer Ordnung in Beete eingeteilt, die Gartengewächse.

„Habe wohl acht!" — winkte mir mein Begleiter und berührte meine Augen mit seiner Hand. Wie wenn ich erst jetzt zu sehen begonnen hätte, bemerkte ich, daß den Kohlpflanzen, den schnörkeligen Ranken der Erbsen, den breiten Blättern des Kürbisses und den Pflanzen der übrigen Beete hier und dort und überall dunstartige Gebilde entstiegen und sich uns, das heißt dem mich begleitenden Engel, näherten.

„Siehe, das sind die Geisterchen der Gartengewächse! Sie erheben große Klage gegen die Sonnenblumen. Höre nur, was sie sagen!" — sprach der Engel von neuem zu mir. Dann berührte er meine Ohren, und daraufhin verstand ich ganz rein die klagende Rede der Geisterchen.

„Teurer Führer!" — flehten sie — „Du, der du so gut bist zu uns, der du uns hilfst, aus dem Kerker des Samens ins Leben zu kommen, auszublühen und unsere Frucht zu reifen, erbarme dich unser und erlöse uns von diesen stolzen Sonnenblumen! Oder lehre sie wenigstens, daß sie mit ihren eingebildeten Reden den Frieden unserer Seelen nicht immerfort stören mögen!"

Die Sonnenblumen wendeten, als sie diese Worte vernahmen, ihre schönen, gelbgekrönten Häupter der Sonne zu, wie wenn sie diejenigen, die kleiner als sie selbst waren, gar keines Blickes würdig hielten. Der Schutzgeist aber winkte der größten und schönsten der Sonnenblumen, worauf aus derselben ein gelber Geist von stolzer Haltung hervortrat und näherschwebte.

„Es wird gegen euch die Klage erhoben", sprach der Engel strenge, „daß ihr den Frieden der Gartengewächse störet!"

„Diese Pflanzen sind wirklich lächerlich!", entgegnete die Sonnenblume und erhob ihr Haupt noch höher. „Anstatt sich zu freuen, daß der Rand ihrer Beete durch so schöne Blumen von königlicher Haltung geschmückt wird, erheben sie eine Anklage! Sie sind schwerfällig, formlos, wie Holzklötze! Siehe das Kraut an, was für einen plumpen, großen Kopf es hat! Oder die Gurke oder den Kürbis, wie sie dahinkriechen! Kann es dich wundernehmen, wenn wir als Geistwesen von feinem Geschmack auf sie hinunterblicken und daß wir, statt ihrer, lieber die glänzende, herrliche Sonne am Himmel beschauen?"

Der Engel lächelte. „Ich sehe, du bist dir nicht bewußt, was du redest! In etlichen Wochen wirst du dich ganz anders benehmen. Gehe auf deinen Platz!"

Der Geist der Sonnenblume schwebte zu seinem Blumenkörper zurück und drehte samt seinen Geschwistern noch stolzer und eingebildeter das Haupt der Sonne zu.

„Ihr aber", sagte der Engel zu den andern Gewächsen, „seid geduldig! Unser himmlischer Vater ist gerecht, Er wird auch euch Gerechtigkeit widerfahren lassen."

Darauf kehrten die Geisterchen auf ihre Plätze zurück. — Der Schutzengel des Gartens aber richtete sein Wort an mich, indem er sprach:

„Auch du strebst stolzen Hauptes kühn nach oben! Du nimmst gar nicht wahr diejenigen, die anspruchsloser als du, sich mit nützlichen Dingen beschäftigen. Du schaust nur auf ihr Aeußeres und schätzest diejenigen gering, deren plumpes Aussehen und geistige Schwerfälligkeit deinen guten Geschmack verletzt. Im Bewußtsein deiner Wesensart trägst du dein Haupt hoch und, nur durch deine eigene Vorzüglichkeit entzückt, bemerkst du gar nicht, welchen Schmerz dein eingebildetes Benehmen deiner Umgebung bereitet! Siehe — wie die Sonnenblumen in der Fülle ihrer Blütezeit — so ist dein törichter Jugendsinn!"

Indes ich noch über diese Worte des Engels nachdachte, veränderte sich plötzlich das Bild des Gartens vor meinen Augen. Die Zeit neigte sich dem Herbste zu. In der Luft schwammen Herbstfäden hin und her, und die Pflanzen der früher noch blühend-grünen Gemüsebeete lagen vergilbt, zusammengedorrt, jedoch in großer Ruhe, überall auf dem Boden. Ihre volle Fechsungen trugen sie fast wie in einem Wonnetaumel des Gebenkönnens glückselig zur Ernte an.

„Nehmet", so schienen sie zu den Menschen zu sprechen, „den Erfolg unserer Arbeit freundlich hin!"

Die Sonnenblumen aber standen noch immer dort am Rande der Beete. Doch schien es, wie wenn ihr Stolz schon nachgelassen hätte! Es gab nichts mehr, weswegen sie hätten stolzieren können. Die andern Gewächse, die ihre Aufgaben erfüllt hatten, kümmerten sich nicht mehr um sie. Und so standen sie nun einsam und ziellos da und empfanden zitternd das Nahen des Herbstes, des Vergehens.

So sollen diese vergehen, niemandem Nutzen bringend, nur dürre Stengel hinterlassend, die nur fürs Feuer gut sind? — Diese Frage schreckte in meiner Seele auf. Und wie wenn ich auf meine unausgesprochenen Gedanken eine Antwort erhielte, trennte sich von den Sonnenblumen der früher so stolze Geist und sprach flehend zum Engel:

„Ich sehe die Nichtswürdigkeit meines Stolzes ein! Du guter Schutzgeist dieses Gartens, der du vom Herrn, von unserem allerbesten himmlischen Vater so viel Segen für die von uns so sehr mißachteten und verachteten Gewächse herunterflehtest — ich bitte dich inständig, erflehe auch für uns eine Fechsung, damit wir nicht leer und ohne Spur hinterlassend das irdische Dasein verlassen müssen!"

„Recht gerne", entgegnete der Engel, „doch könnt ihr dann nicht mehr die Häupter so hoch halten und auf jedermann hinabsehen."

„Es soll mit uns geschehen, was der Herr will!", antwortete die Sonnenblume. „Nur möchten wir auch so sterben können, wie diese unsere Geschwister hier, die auch noch im Hinscheiden vom Segen der Menschen begleitet werden."

„Du kannst dich glücklich preisen, daß du noch zur rechten Zeit zum Verstande kamst! Nimm also den Segen unseres Schöpfers!" — rief der Engel und streckte die Hand über die Sonnenblumen aus. Und auf den Segen hin erfüllten sich die mit gelben Kronen geschmückten Häupter der Sonnenblumen mit kleinwinzigen, öligen Kernen, unter deren Gewicht sich alle demutsvoll zur Erde neigten, wie wenn sie die Freude über die reiche Frucht und den Dank gegen den gütigen Spender gar nicht mehr ertragen könnten.

Nun wandte sich der Engel zu mir und sagte mit liebevoller Zärtlichkeit:
„Wenn einmal der leere, eitle Stolz deiner Seele gänzlich zunichte wird und du, dein Haupt demütig neigend wie die Sonnenblumen hier, aus ganzem Herzen sprichst: »Dein Wille geschehe!« — und wenn du vom himmlischen Vater den Segen erbittest, mit jeder deiner Handlungen deinem Nächsten dienen zu können — dann wird dich der gütige Vater freudig an Sein Herz ziehen und glückerfüllt sagen:
»Siehe: der Mensch — wie Ich ihn erschuf, Mir zum Bilde!«"

Familien- und Volksgesundheit

Von Otto Zluhan, Bietigheim

Die Maßnahmen der Regierung im Dritten Reich gegen Geburtenrückgang und Rassenniedergang werden von manchen kirchlichen Kreisen und auch von einigen unserer Freunde nicht recht verstanden. Diesen möge gesagt sein, daß in einem einzigen Jahr 9008 Kinder unter 14 Jahren Opfer von Sittlichkeitsverbrechern geworden sind. Ferner, daß das Reich, die Länder und die Gemeinden jährlich gewaltige Summen für Erbkranke und Gebrechliche aufbringen müssen, deren Nachwuchs durch die Wohlfahrtsämter vom früheren Staat gefördert wurde, während dafür die gesunden Bürger besteuert und kinderreiche Bürgerfamilien nicht unterstützt wurden. Bisher kostete der Geisteskranke etwa Mk. 4.— den Tag, der Verbrecher Mk. 3.50, der Krüppel und Taubstumme Mk. 5.— bis Mk. 6.— den Tag, während der ungelernte Arbeiter nur etwa Mk. 2.51, der Angestellte Mk. 3.60 und der untere Beamte etwa Mk. 4.— zur Verfügung haben.

Es soll hier natürlich nichts dagegen gesagt werden, daß für die erbbelasteten, kranken und gebrechlichen Volksgenossen von Staatsseite gesorgt wird. Das entspricht ja dem Gottesgebot der Nächstenliebe und ist eine der vornehmsten Pflichten unseres Volkes. Allein die Weisheit gebietet auch, gegen die oft recht erhebliche Vermehrung gerade der mit starken leiblichen oder seelischen Gebrechen erblich Belasteten vernunftvolle, Schaden verhütende Maßregeln zu ergreifen.

In Deutschland befinden sich etwa 500000 Personen mit schweren körperlichen oder geistigen Erbleiden, zudem sind Millionen erbbiologisch geschädigt. Während die gesunde deutsche Familie heute nicht mehr zwei Kinder im Durchschnitt hervorbringt, findet man gerade bei Schwachsinnigen und Minderwertigen durchschnittlich die doppelte, oft sogar die dreifache Zahl. Das bedeutet, daß in einigen Generationen die Schwachsinnigen und Minderwertigen eine bedenkliche Zahl im deutschen Volke ausmachen würden.

Erfreulicherweise hat die Regierung Adolf Hitlers die hier erforderlichen Gesetze zum Teil schon erlassen oder in Vorbereitung. Sterilisation, gesundheitliche Erziehung der Jugend, Familienlastenausgleich, Eheberatung und Erhaltung der erbgesunden deutschen Familie.

Professor Dr. med. Staemmler schreibt im ‚Völkischen Beobachter' Nr. 242: „Es muß wieder zum Allgemeingut des Volkes werden, daß es eine Schande ist, keine Kinder zu haben, und dabei muß die Presse eine ausschlaggebende Rolle spielen, diese Gedankengänge durchzusetzen.

Der Staat hat daneben die Aufgabe, den sozialen Ausgleich zwischen Kinderreichen und Kinderarmen zu schaffen, und die Presse hat die Pflicht, das nötige Verständnis für diesen Ausgleich zu erwecken.

Doch die zahlenmäßige Verstärkung allein genügt nicht; denn das Volk wird weiterhin bedroht von der Gefahr des rassischen Niedergangs durch das Auftreten von Erbkrankheiten, die sich im Volke ausbreiten. Die Gefahr der Erbkrankheiten ist bei uns deshalb so groß, weil die Vermehrung der Erbkranken doppelt so stark ist wie die der Vollwertigen. Besonders spielen dabei Geisteskranke, Schwachsinnige, Kriminelle, Trinker, Epileptische usw. eine Rolle. Deshalb muß das Ziel sein, die Erbkranken möglichst zurückzuhalten und, soweit es geht, völlig von der Fortpflanzung auszuschalten. Das erspart dem Staat hunderte von Millionen Reichsmark, die für die Versorgung der Minderwertigen ausgegeben werden, und schafft so für das Vollwertige neuen Lebensraum.

Das letzte Ziel ist also

1. Bekämpfung des Geburtenrückganges. Deutschland muß wieder ein wachsendes Volk werden.

2. Bekämpfung des Rassenniederganges durch Ausscheidung des erblich Minderwertigen."

☆

Was vernehmen wir nun im ‚Großen Evangelium Johannis', Band 3, Kap. 72, zu diesen Forderungen als den Rat und Willen des Herrn:

„Es soll vom Staate aus eine gesetzliche Vorschrift dahin getroffen werden, daß die einmal geschlossenen Ehen moralisch so gut als möglich gehalten werden. Und Menschen, die irgend mit leiblichen und seelischen Gebrechen behaftet sind, sollen zur Ehe nicht zugelassen [d. h. von der Fortpflanzung ausgeschlossen] werden; denn aus solchen Ehen kann nie eine völlig gesegnete Zucht hervorgehen.

Es soll aber auch mit den sonst Gebrechenlosen eine Prüfung vorgenommen werden, bei der es sich zeigen soll, ob der junge Bräutigam und die junge Braut für einander taugen.

Findet da ein bevollmächtigter weiser Prüfer irgend leidige Knoten, so soll er mit der Bewilligung zum vollen Ehebündnisse zurückhalten und den sich verehelichen Wollenden die argen Folgen recht lebendig an das Herz legen und ihnen bedeuten, daß die gültige Bewilligung zum vollen Ehebündnisse so lange nicht erteilt werden könne, als die verderblichen „Knoten" fortbestehen.

Auch soll solch ein vom Staate aus bevollmächtigter Eheschließer den Heiratslustigen den Lebensernst der geschlossenen Ehe und den himmlisch-hohen Zweck derselben recht helle machen!

Zeigt es sich, daß dadurch die Ehelustigen sich nüchterner zu zeigen anfangen, ihre Weltgedanken beiseite schaffen, sodaß sie sich nur des gegenseitigen Menschenwertes wegen ehelich verbinden wollen, dann erst soll solch ein Bevollmächtigter die Bewilligung zum vollgültigen Ehebündnisse erteilen; er soll das Treugelöbnis zum Zeichen des unauflösbaren Ehebündnisses in ein Buch aufzeichnen, mit Untersetzung des Jahres und Tages des begangenen Ehebündnisses, und stets in Kenntnis der nachfolgenden Eheverhältnisse bleiben, [um zu sehen] wie sich diese gestalten, ob gut oder schlecht.

Es sollen darum solche weise Bevollmächtigte zur Schließung der Ehen keine fremden, in eine Gemeinde eingeschobene Menschen, sondern allenthalben nur Einheimische sein, die die Menschen jung und alt nahe so gut wie sich selbst kennen; so werden dadurch sicher die vielen Mißehen verhindert, und es wird dann viel Segens geben in einer solchen gereinigten Gemeinde.

Es wäre darum gut, in jeder größeren Gemeinde eine ‚Ehegerichtsbarkeit' zu erstellen, die stets über alle die Ehesachen zu wachen hätte! Freilich müßte solch eine Gerichtsbarkeit von einem höchst unbescholtenen Charakter [verwaltet] sein.

Der Eheschließer sollte auch vor allem bei Ehebündnissen darauf sehen, daß ein junger Mann nie unter 24 Jahren und eine Maid nie unter 20 Jahren ein gültiges Ehebündnis schließen solle! Denn diese Zeit ist mindestens bedungen zur nötigen Reife für ein gutes und auch im Geiste haltbares Ehebündnis. Denn zu junge Eheleute verderben sich durch gegenseitigen sinnlichen Genuß, werden sich bald gegenseitig zum Ekel, und die Ehenot ist fertig.

Darum soll künftighin alles wahre Glück der Ehen von dem besprochenen Eheoberrichter abhängen; in welcher Gemeinde da ein weisester Oberrichter sein wichtiges Amt führen wird, in der wird es auch bald am gesegnetsten aussehen.

Ein solcher Oberrichter wird auch die Erziehung und die gute Zucht der Kinder der ihm anvertrauten Gemeinde im Auge und Herzen festhalten und allen Aergernissen mit den entsprechenden Mitteln vorzubeugen verstehen; die Widerspenstigen wird er züchtigen und die Eifrigen für alles Gute und Wahre zu beloben und dadurch zu belohnen verstehen, daß er sie auf den Segen ihrer Haushaltung einleuchtend aufmerksam macht.

Es braucht kaum noch erwähnt zu werden, daß solche Ehen dann in der Ordnung Gottes reiner gehalten werden und ihre Früchte des Segens von oben sich allzeit werden erfreuen können und auch für einen noch so großen Gesamtstaat und dessen Oberhaupt die größten sittlichen und natürlichen Vorteile hervorgehen müssen; denn will der Staat gute Untertanen haben, so muß er sich solche schon in der Wiege zu bilden anfangen, und wollen Eltern gute Kinder haben, so müssen sie dieselben auch schon in der Wiege zu bilden anfangen, sonst werden aus ihnen Wildlinge und werden ihren Eltern zur Qual, anstatt zum Troste und zur Stütze in den alten Tagen.

Werden aber die Ehen in guter Ordnung gehalten, so werden aus solchen Ehen auch Kinder in guter Ordnung hervorgehen. Und aus ordentlichen Kindern werden dann auch ordentliche Staatsbürger. Und solche Bürger werden dann auch ganze Bürger des Gottesreiches[1] in ihrem Herzen werden. Und damit ist dann alles erfüllt, was die göttliche Ordnung nur immer von den Menschen dieser Erde verlangen kann!"

Ewiges Glück

Es ist ein wundersames, reiches Leben,
so reich, daß keiner seine Tiefe mißt,
wenn sich das Herz so ganz dem Herrn ergeben,
daß Er allein das Ziel der Sehnsucht ist.

Die Liebe dieser Zeit kann niemals stillen
des Herzens heißen Drang nach ew'ger Lust.
Nur Einer kann den Abgrund ganz erfüllen,
nur Einer stillt das Sehnen in der Brust.

Ich hab' es selber noch in jungen Jahren,
als wie ein Traum das Leben vor mir lag,
mit seinem Durst nach Glück — ich hab's erfahren,
was Er allein zu geben uns vermag.

Seit ich im Geist Ihm in das Antlitz schaute,
das dorngekrönte, heil'ge Angesicht,
da ging mir eine Welt auf! Ich vertraute
Mich ganz ihm an. Und noch bereu ich's nicht.

Versunken war mir Glück und Glanz der Erde,
vorüber meines Herzens Sehnsuchtsweh;
mein einzig Ziel: daß ich Ihm ähnlich werde
und Ihn in unverhüllter Schönheit seh!

Und als Er ganz von mir Besitz genommen,
als ich mein Leben völlig Ihm geweiht,
ist tiefer Friede in mein Herz gekommen,
ein Vorschmack ewiger Glückseligkeit.

M. E.

[1] Das Gegenteil haben wir im bolschewistischen Rußland, wo Religion und Ehe in teuflischer Gemeinheit unterminiert werden.

Brief aus dem Neusalemsheim in Zwickau. Liebe Verlagsgeschwister! Bei uns gibt es nun immer viel Arbeit, und man staunt alle Tage mehr, was für Leute in unsere Heimküche zum Essen kommen. Die Not ist doch noch allenthalben sehr groß, und viele bringen noch nicht einmal alle Tage die 25 Pfg. für ihr Essen zusammen. Im ganzen haben wir jetzt an 55000 Tischgäste bei uns gezählt und über 15000 Uebernachter. Das ist gewiß eine für die vorhandene Bedürftigkeit sehr sprechende Zahl, und dabei darf man nicht vergessen, daß es in Zwickau außer unserer Volksküche noch 7 andere Volksküchen mit verbilligtem Mittagstisch gibt, die zum Teil behördlich oder von Vereinen finanziell unterstützt werden. Unsere Küche genießt hier den besten Ruf, und wenn wir in der Stadt zentraler liegen würden, hätten wir vielleicht die dreifache Zahl Tischgäste. Aber es genügt uns auch schon, wenn wir tagsüber 150 Menschen und darüber sättigen können. Da gibt es begreiflicherweise viel Arbeit.

Auch unser Uebernachtungsheim erfreut sich vor allen anderen sehr guten Zulaufs, obwohl man anderweitig das Uebernachtungsgeld tüchtig herabgesetzt hat, um uns Konkurrenz bieten zu können. Aber auch wir haben unser Uebernachtungsgeld auf 45 Pfg. ermäßigen müssen, und diese 5 Pfg. pro Mann sind schon für uns eine Einbuße, welche sich im Monat bemerkbar macht. Dazu kommen noch die Freiübernachtungen und Freiköstler. Letztere sind im Laufe des Jahres auf über 4000 Personen gestiegen, während wir schon über 1600 Mann frei übernachtet haben.

Nur unsere Neu-Salems-Tatgemeinde scheint eingeschlummert zu sein. Wenigstens merken wir hier nicht mehr viel von helfenden Beiträgen. Es wäre wirklich bedauerlich, wenn gerade in unseren Kreisen so wenig Sinn zum Helfen vorhanden sein sollte. Heutzutage, wo auch von Staats wegen überall zur Hilfe aufgerufen wird, wollen wir Neusalems-Geschwister besonders auch unser Hilfswerk, das Neu-Salems-Obdachlosenheim, nicht vergessen. Wie wollten unsere Geschwister einmal ihr Christentum vor unserem himmlischen Vater kundtun, wenn sie die ihnen gebotene Gelegenheit nicht schon hier beachten würden. Wir benötigen jeden Monat über 150.— Mk., welche wir lediglich für wohltätige Zwecke verrechnen müssen! Sonst verliert unser Heim den Charakter, den sein Name ausweist. Und die getätigten Spendeneingänge in den letzten 4 Monaten betragen (mit den 200.— Mk. vom Verlag) nur 358.20 Mk. Demgegenüber stehen 678.70 Mk. Wohltätigkeitsausgaben für freie Uebernachtung und freies Essen in 4 Monaten. So haben wir also 320.50 Mk. aus dem Heim für selbstverständlichste und notwendigste Zwecke herausarbeiten müssen.

Hier ist es daher meine Bitte, daß unsere Geschwister doch ein wenig mehr mithelfen möchten! Denn ich weiß manchmal wirklich nicht mehr, wo ich es hernehmen soll, bloß um allen notwendigsten Verpflichtungen gerecht zu werden. An uns selbst können wir Mitarbeiter überhaupt nicht denken, obwohl doch jeder Arbeiter seines Lohnes wert ist, geschweige, daß man kaum Geld zur notwendigen Kleiderbeschaffung besitzt.

Noch schlimmer wäre es nun, wenn wir statt des Obdachlosenheims ein Altersheim hätten. Die alten Leutchen beziehen heute derart wenig Rente, 10—32 Mk. im Monat, wofür man sie dann ganz erhalten und pflegen müßte.

Ich höre die alten Mütterchen, welche zu uns zum Essen kommen, immer tüchtig jammern, daß es vorn und hinten nicht reichen will und sie sich nur halbe Portionen leisten können, mit welchen sie den ganzen Tag auskommen sollen, und das auch noch nicht einmal alle Tage. O Not, wie bist du doch noch so riesengroß! Ich könnte euch da noch manches erzählen. — Helft helfen, muß die Losung lauten!

Nun, ihr Lieben, naht auch bald wieder die kalte Zeit, und wir könnten da für unser Heim noch einen großen Eisenofen gebrauchen, vielleicht hat eins der vielen Geschwister einen überflüssigen Ofen bei sich stehen und könnte ihn dem Heim schenken. Dann könnten wir auch noch einige Decken oder Federbetten brauchen. Es muß nicht unbedingt neu sein, aber wir brauchen es und können's nicht kaufen. Denn es ist so manches im Laufe der Zeit im Heim zu ersetzen gewesen, vor allem auch an Geschirr, denn nicht jeder ist vorsichtig, und so geht manches entzwei. Auch nach abgelegten Kleidungsstücken, wie Hosen, Schuhe, Anzüge, Mäntel, Hüte, Wäsche usw. wird immer gefragt. Und oftmals heißt es: „Na, Vater, früher haben sie uns eher mal ein schönes Hemd oder dergleichen gegeben!" — Ja, aber gib einmal etwas, wenn man nichts hat! — Ihr seht also, daß es notwendig ist. Da tut's einem oft bis ins innerste Herz weh. Man möchte helfen und kann einfach nicht, weil die Unterstützung fehlt.

Soll ich denn immer wieder als Bettler an unsere Geschwister herantreten und mir sagen lassen: „Nun, wenn der Gottvertrauen hätte, brauchte er bestimmt unsere Hilfe nicht! Dann käme gewiß alles zum Fenster hereingeflogen!?" —

Heute weiß ich, was ein Hilfswerk erfordert, nämlich rührige Helfer, und die sind immer selten!

Wir ringen unser Heim als Lebensaufgabe zähe durch, und mancher Außenstehende, besonders bei den Behörden, mit denen ich dann und wann zu tun habe, ist sprachlos, wie wir's schaffen, und ich wag es mir garnicht einmal zu sagen, wie wenig Hilfsmittel wir haben.

Dennoch wollen wir unverzagt bleiben in Glauben, Liebe und Hoffnung.

Es grüßt euch mit einem herzlichen Heil in Jesus:

Euer Willy Knoefeldt.

☆☆☆☆☆☆ Aussprache ☆☆☆☆☆☆

Aberglaube in alter und neuer Zeit

von Otto Zluhan.

Ueber den „heiligen Rock" in Trier bitte ich die Neu-Salems-Geschwister nachzulesen, was in ‚Erde und Mond', Kap. 65 vom 10. April 1847, Seite 195, geschrieben steht. — In den vergangenen Monaten wurde den Pilgern in Trier erzählt, Jesus habe nur einen einzigen Rock während seines ganzen Lebens getragen. Maria habe ihn für das Jesuskind gemacht, und er sei dann immer gleichmäßig mit dem Leibe des Heilandes gewachsen. Die römische Kirche gibt damit selber zu, daß mindestens 20 von den 21 vorhandenen „echten" Röcken nicht echt sind.

Die Ausstellung des heiligen Rockes im Jahr 1844 durch Bischof Arnoldi von Trier gab den Anlaß zur Gründung der Deutschkatholischen Bewegung durch Ronge, Czerski und Blum. Aus jener Zeit sandte uns dieser Tage Bruder

H. M., München, 6 hochinteressante Bilder[1], die Glaubens- und Freiheitskämpfe dieser Helden darstellend. Besonders interessant ist folgendes Bild: Ronge, Czerski und Blum treten dem Klerus entgegen, ihm die „Rechtfertigung", das Glaubensbekenntnis der deutsch-katholischen Gemeinde, und die „Wunder vom hl. Rock" zur Diskussion antragend. Die katholischen Priester wenden sich mit furchtbarem Zorn zur Auswanderung nach Rom, auf das im Hintergrunde links der Blitz niederfährt, während rechts das Volk in die im hellsten Sonnenschein glänzende Kirche der deutsch-katholischen Gemeinde zieht. Der Freiheitskämpfer Robert Blum, dessen Jenseitsentwicklung uns durch Lorber geschildert wurde, ist auf dem Bilde sehr gut erkenntlich.

Der Entrüstung über den mit dem „heiligen Rock" getriebenen Aberglauben wurde von dem suspendierten Kaplan Johannes Ronge Ausdruck gegeben in einem an den Bischof Arnoldi gerichteten offenen Brief, in welchem er die Vorgänge in Trier als Götzenfest und als eine Schmach des deutschen Namens bezeichnet und seine Mitbürger auffordert, der tyrannischen Macht der römischen Hierarchie Einhalt zu tun.

Die schweizerische christ-katholische Wochenschrift „Der Katholik" schreibt in ihrer Folge 31 vom 5. August 1933 zu den Veranstaltungen in Trier:

„Natürlich glaubt kein einziger römischer Katholik, der nur einigermaßen unterrichtet ist, an die Echtheit der Reliquie. Bekanntlich tauchte diese „kostbare" Reliquie erst seit dem 12. Jahrhundert in Trier auf und wird seit 1232 regelmäßig erwähnt. Wo sie vorher gewesen, weiß kein Mensch. Nur das weiß man, daß es noch 20 andere Kirchen gibt, die ebenfalls behaupten, im Besitz des ungenähten echten Rockes des Heilandes zu sein. Dem Streit um die Echtheit des Rockes machte Papst Leo X., dieser Lebemann und Genußmensch auf dem päpstlichen Thron, ein Ende, indem er 1515 durch eine Bulle den Trierer Rock, den Hutten als „altes lausiges Wams" verspottet hatte, für echt erklärte. Allein das Problem ruhte nicht. Papst Gregor XVI. bezeichnete im Breve vom 22. August 1843 den Rock, der in Argenteuil bei Paris aufbewahrt wird, als echt! Trotz dieser Sachlage werden auch heute wie 1844 und 1891 Hunderttausende nach Trier pilgern, um den unsagbaren Schwindel mitzumachen. Das Groteske an der ganzen Pilgerfahrt ist aber nun, daß sie in den Dienst des Deutschen Aufstieges gestellt wird. . ."

Wie steht in ‚Erde und Mond', Kap. 65, Seite 195, zu lesen? „Sollte man die Dummheit noch mehr strafen? Ist nicht vonnöten, denn sie straft sich ja eben dadurch von selbst!"

☆ ☆ ☆ ☆ ☆ ☆ Verschiedenes ☆ ☆ ☆ ☆ ☆ ☆

Körper, Seele, Geist. — Unter diesem Titel hat unsere Neusalemsfreundin, L. Häfner, Freiburg, an deren verschiedene Beiträge im ‚Wort' unsere Leser sich erinnern, unter ihrem Schriftstellernamen G. M. Hofer im Verlag „Das gute Buch", Freiburg i. Br., ein neues Buch herausgegeben. Die Verfasserin sucht auch in dieser wertvollen Arbeit, wie in ihrer früheren Broschüre „Weltuntergang oder Welterneuerung?", die durch materialistische Anschauungen oder allzu engen Kirchenglauben Gebundenen in das freie, beseligende Licht der

[1] Die Neu-Salems-Gesellschaft E. V. spricht auch an dieser Stelle ihren herzlichen Dank für diese wertvollen Dokumente aus.

geistigen Weltanschauung einzuführen. Es wird daher nach den Eröffnungen durch Jakob Lorber und andere Seher und Weise die geistige Grundbeschaffenheit der Schöpfung und das dreieinheitliche Wesen des Menschen beleuchtet. Es wird dargetan, daß in der Natur alles von geistigen Grundkräften geregelt und das Seelische zu immer höheren Seinsstufen geführt wird und daß auch im Menschen ein reiner, von Gott entsandter Geist die Seele aus den Naturreichen sammelt, zur göttlichen Demut und Liebe läutert und zu diesem Zwecke für die Seele einen stofflichen Leib als Gefäß und Werkzeug erbaut. Den Leib in der Ordnung Gottes und im Dienste der reinen Liebe zu Ehren Gottes gebrauchen zu lernen, das ist die irdische Lebensaufgabe unserer Seele. Bei einem solchen Gebrauche kommen uns auch die Strahlungs- und Heilkräfte der Natur zustatten und werden wir gesund an Leib und Seele.

Diese Grundgedanken werden in dem Buche „Körper, Seele, Geist" in vielseitiger Weise erörtert. Immer wieder wird das demütige Einfließenlassen des göttlichen Geistes und das tätige Auswirken der Gottes- und Nächstenliebe als eine Grundbedingung alles wahren, beseligenden Fortschrittes betont und mit vielen Zeugnissen aus dem geistigen Schrifttume belegt. Man sieht eine behutsame, eifrige Frauenseele mit reiner Liebe alles zusammentragen, was die Brüder und Schwestern in den gebundeneren Sphären von engen und harten Anschauungen frei machen und zum Lichte der geistigen Höhen, insbesondere der Liebes-Heilslehre, führen kann. Und so darf man dem Buche von Herzen eine segensvolle Verbreitung wünschen. Möge in Erfüllung gehen, was die Verfasserin in der „Einführung" sagt: „In dieser Schrift möchte ich die Leser bitten, sich mit mir einzufühlen in die Natur unseres inneren und äußeren Seins, in ihren Zusammenhang mit der geist-beseelten Schöpfung und ihren wunderbaren Strahlungs- und Heilkräften, den Segensströmen, die ein gütiger Schöpfer uns und aller Kreatur zur Vollendung ausspendet." Walter Lutz.

☆

Schwester L. Häfner schreibt uns u. a. selbst noch über ihr Buch: „In den ersten Kapiteln fand ich es zweckdienlich, da so viel Verworrenheit über Kopfdenken und Herzdenken, Verstandesarbeit und Geistesarbeit herrscht, dieses Thema möglichst eingehend zu erläutern. Auch unter Neusalemsfreunden finden wir ja noch leider viel Unklarheit über das innere Geschehen der schöpferischen Arbeit, der Inspiration aus dem Innengeist. Denn sonst könnten nicht so viele Verirrungen und Entgleisungen sogenannter Vatermedien entstehen, die allerlei geistige Verheerungen unter Geschwistern hervorbringen, die leichtgläubig den despotischen Geistern verfallen und nicht genügend eigene Unterscheidungsgabe besitzen.

Eingehend ist sodann auf Grundlage der Neuoffenbarung alter und neuer Wissenschaftslehre das Gebiet der Seelenkunde und vor allem auch das Verhältnis der Seele zu den wunderbaren Strahlungskräften in der geist-beseelten Schöpfungswelt behandelt, um dann überzuführen in die praktischen Nutzanwendungen dieser segnenden und heilenden Kräfte: Sonne, Licht, Luft und Wasser. — Für einen geringen Erstehungspreis enthält das Buch viel Wissenswertes auf den hauptsächlichsten Lebensgebieten und hat in den verschiedensten Kreisen von Lebensreformern und Wahrheitssuchern eine unerwartet günstige Aufnahme gefunden. So äußerte sich z. B. Hans Klassen, Sekretär der deutschen Quäker und Schriftleiter vom Verlag der Sennefelder-Jugend: »Die Tendenz dieses Buches ist ganz die unserer Richtung. Sie haben mit diesem Buche den Men-

schen etwas Schönes gegeben«. Diese Aeußerung ist für mich besonders erfreulich, da es mich drängt, in dieser Einführungsschrift auch Außenstehenden die Grundwahrheiten der Offenbarung durch Jakob Lorber näher zu rücken und hier wegbereitend zu dienen.

Wir Neusalemsfreunde sollten uns stets bemühen, mit unserem geistigen Pfund der Erkenntnisse zu wuchern und mit liebevoller Einfühlung in den Reifegrad und die Fassungsmöglichkeit anderer aufklärend zu wirken; vor allem natürlich durch das lebendige Beispiel eines toleranten Liebetatlebens — jeder an seinem Platz, nach seinem Können und der inneren Anleitung gemäß."

Das Buch ist zu beziehen vom Verlag »Das gute Buch«, Freiburg i. Br., Landsknechtstr. 14, und vom Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württbg.; in der Schweiz durch Aug. Bernhardt, Zürich 6, Zeppelinstr. 41. Preis: geheftet ℳ 1.50, gebunden ℳ 2.30 (bis 1. Dezember Vorzugspreis, geheftet ℳ 1.30).

Fürbitte. Als besondere Gegenstände unserer Fürbitte möchte ich auf folgendes aufmerksam machen — nämlich auf die Vorträge, die unser Schriftleiter, Bruder Walter Lutz, an jedem ersten Montag im Monat für die Gruppe Stuttgart im Gustav-Sigle-Haus in Stuttgart, Leonhardsplatz, hält. Daß die lieben Stuttgarter Geschwister daran teilnehmen, ist etwas selbstverständliches. Nicht minder wichtig aber ist es, daß mit diesen überaus interessanten Vorträgen solche Menschen getroffen werden, die bisher der Neusalemssache ferne standen. Wollen wir alle es uns fest vornehmen, in ernster Fürbitte in unserm Tagesgebet vor den Vater zu treten und Ihn um Seinen Segen zu bitten, daß Er recht viele vorbereitete und empfängliche Seelen zu dieser Verkündigung Seines neuen Heilslichtes führe und auch den Vortragenden stärken und erleuchten und ihm für die Herzen der Hörer ein recht tiefdringendes Wort in den Mund legen möge. Diese Vorträge, von denen ich den September-Vortrag persönlich anhören konnte, werden bestimmt eine große Bedeutung bekommen, wenn wir als ernste Beter mittun.

Dasselbe Einstehen durch Fürbitte gilt aber auch für die Neu-Salems-Tatgemeinschaft, welche wieder aufgelebt ist, wie uns allen das letzte Rundschreiben aus dem Verlag ankündigte. Die 7 Punkte des neuen Arbeitsplanes sind so wichtig, daß jegliche Förderung durch jeden einzelnen überaus notwendig ist. Wer in der Tat oder mit Geldmitteln nicht mitmachen kann, soll seine Kraft einsetzen in der Fürbitte. Es dreht sich eben in diesem Falle darum, daß wir in Wirklichkeit auch eine Beterkraft sind! Prüfen wir uns daraufhin alle!

Hans Pistel, Meckenheim, Pfalz.

Die höchste Herrlichkeit

„Es ist so herrlich der Anblick Deiner leuchtenden Werke, o Herr! Aber noch ums endlose herrlicher ist das Gefühl des inneren Lichtes, das aus Deinem Munde unsere finsteren Lebenswinkel erhellt!" (Gr. Ev., Bd. 5, Kap. 74, 7)

Druck und Verlag: Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württ. — Schriftleitung: Dr. Walter Lutz.

Warnung

In Oesterreich reisen zwei junge Männer umher, die sich als Vertreter des Neu-Salems-Verlags ausgeben und erzählen, der Verlag habe die Absicht ein großes Werk herauszugeben. Sie sammeln die Manuskripte und verlangen dann Anzahlungen auf das Werk. Es wurden ihnen Beiträge bis zu Sch. 50.— ausbezahlt. Wir mahnen die Geschwister zur Vorsicht Fremden gegenüber, die sich als Vertreter des Bietigheimer Verlags ausgeben. Der Neu-Salems-Verlag hat keine Reisende und Vertreter ausgesandt, die Manuskripte aufnehmen oder Geld kassieren sollen. Wer trotzdem Beträge an Unbekannte bezahlt, schädigt sich selbst und unterstützt die Schwindler.

Ferner hat ein junger Mann namens H. Thomä, aus Pauschwitz in Sachsen, groß, schlank, in schwarzer Uniform verschiedene deutsche Geschwisterkreise besucht und sich als politisch Beauftragten der N.S.D.A.P. ausgegeben. Derselbe war früher bei der P.O.; es ist ihm aber wegen verschiedener Vorkommnisse das Braunhemd ausgezogen worden.

Hans Thomä hat keinerlei Aufträge weder von der N.S.D.A.P. noch vom Neu-Salems-Verlag, er hat verschiedene Geschwisterkreise geschädigt.

Ich bitte die Geschwister, mir jeweils sofort Nachricht über derlei unlautere Elemente und deren Tätigkeit zwecks rechtzeitiger Abwehr zukommen zu lassen.

Otto Zluhan

Anschrift: Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württ.

Zu kaufen gesucht

in nur ganz alten Ausgaben das ganze **„Johannes-Evangelium"** und **„Die Haushaltung Gottes"** von Lorber. — Erbittte Preis und Jahrzahl-Angabe. José Schafheutle, Blumenau-Indayal, Estado de Santa Catharina, Brazil.

Den vielen lieben Freunden und Geistesgeschwistern, welche in unserem Heim geistige Erquickung gefunden haben, teile ich mit, daß die Leiterin unserer Zusammenkünfte, meine liebe, gute Frau

Anna Weise

geb. Rudolph

im 61. Lebensjahre am Donnerstag, dem 14. September 1933, nach langem, in Geduld ertragenen Leiden in die ewige Heimat eingegangen ist.

Lichtenstein-Callnberg, 15. September 1933

In tiefem Schmerz:

Paul Weise.

Der
Neu-Salems-Kalender
für das Jahr 1934
ist erschienen.



1
Montag ☆ Januar
Neujahr
Der Vater

Was ihr des Raumes Unendlichkeit benennet, ist der Geist Meines Willens, der von Ewigkeiten her diese endlose Räumlichkeit gestellt und sie erfüllt hat allenthalben mit Wesen aller Art. Dieser Geist hat einen Mittelpunkt wesenhaft gestaltlich, in dem alle Macht dieses unendlichen Geistes vereinigt ist zu einheitlichem Wirken. Und dieses Machtzentrum des unendlichen Gottgeisteswesens ist die Liebe als das Leben eben dieses Geistes. Und diese Liebe bin Ich, der Vater, von Ewigkeit.

(Haushaltung Gottes, Bd. 2, Kap. 139)

(Rückseite)

Gedicht

Daß Gott, der endlos Mächt'ge,
unser Vater ist,
dies keine Menschenseele
je im Grund ermißt.
Doch hat Er Selbst es tief
in unser Herz geschrieben,
daß wir Ihn lieben dürfen
— seligst lieben!

W. L.

(Rückseite)

Frage zum Nachdenken

Was bedeutet unter Gottes Haupteigenschaften die Barmherzigkeit?

Da Gottes Liebe gottähnliche selbständige Wesen und keine bloßen Maschinen oder Puppen schaffen will, muß sie ihnen einen freien Willen geben, muß auch der unvollkommenen, ungehorsamen und gefallenen Wesen sich annehmen und sie gleichsam in ihren Armen ausreifen. Darum heißt die höchste, alles vollendende Gotteseigenschaft Erbarmung oder Barmherzigkeit.

Alle Neusalemsfreunde bestellen den

Neu-Salems-Kalender für 1934

schon jetzt für sich und andere Gotteskinder, damit der Verlag rechtzeitig liefern kann und der Kalender eine möglichst ausgiebige Verbreitung findet!

Auch in diesem Jahrgange bietet unser Abreißkalender wieder in seinen täglichen Textstellen ein herrliches Geistesbrot aus der Vorratskammer der Lorberwerke. — Auf der Rückseite der Sonntags-Blättchen stehen zartempfundene Gedichte, an Werktagen Einführungsworte oder Fragen zum Nachdenken.

Ein farbiges Bild des geistigen Malers Friedrich Wegert, München, „Ich verstoße euch nicht!" gibt dem Kalender einen weihevollen Schmuck. Wir sehen den Herrn einer Gruppe Armer und Ausgestoßener im Vorübergehen Sein trostvolles Wort zuteilen.

Auch uns und vielen Darbenden will der Vater des Lichts im Neu-Salems-Kalender Seine heiligen Lebensworte ins Herz senken!

Preis des Kalenders:

Bei Bestellung von 1 Stück, Preis 1.— Mk.,
zuzüglich 30 Pfg. Porto.

Bei Bestellung von 3 Stück, Preis 3.— Mk.,
zuzüglich 20 Pfg. (Halbes Porto).

Bei Bestellung von 4 Stück, Preis 4.— Mk.,
postfreie Lieferung im Inland.

Bei Bestellung von 7 Stück, Preis 7.— Mk.,
postfreie Lieferung und 1 Freiexemplar.

Bei Bestellung von 12 Stück, Preis 12.— Mk.,
postfreie Lieferung und 2 Freiexemplare.

Bei Bestellung von 16 Stück, Preis 16.— Mk.,
postfreie Lieferung und 4 Freiexemplare.

Geschwister, bestellet zeitig, damit zeitig geliefert werden kann. Leitet, wo es möglich ist, Sammelbestellungen ein!

Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württbg.

Allen Freunden der Neuoffenbarung empfehlen wir:

Sterbeszenen

Lehrreiche Eröffnungen
über das Sterben und Hinübergehen
verschiedener Menschen.

Wer Klarheit wünscht über die Schwelle des Todes und den Uebertritt in die geistige Welt, der lese diese aufschlußreiche Schrift.

Preis: 50 Pfennig.

Unsterblichkeit und Wiedersehen

Ein einzigartiges Licht- und Trostbüchlein für Kranke, Leidende, Hinterbliebene, das über alle Fragen des Todes und Jenseits aufklärt.

96 Seiten
Preis: Geheftet 80 Pfennig,
in Leinen gebunden 1.50 Mk.

Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württemberg.

Buchgemeinde der Neu-Salems-Freunde

Jeder Bezieher der Zeitschrift „Das Wort"
ist Mitglied der Buchgemeinde und erhält von allen Neuausgaben der Neusalemsschriften je ein Stück zu ermäßigtem Preise.

☆

Als zweiundzwanzigste Lieferung ist Ende Juli erschienen:

Dekalog

Erklärung der heiligen

Zehn Gebote Gottes

Die Liebe des himmlischen Vaters bekundet sich schon in der Einleitung: „In diesem von Mir gegebenen Wort ist alles das enthalten, was zum Aufbau des innersten geistigen Lebenshauses dient. In diesem Wort der Gebot-Erklärung ist Meine Liebe in ihrer vollen Barmherzigkeit gegeben für ein jedes, das in Wahrheit bestrebt ist, Mir, dem Vater, anzugehören."

Das 70 Seiten starke Büchlein wird in den Monaten August—Oktober zum ermäßigten Buchgemeindepreis von 40 Pfg. geliefert, bei Voreinzahlung des Betrags (Einsendung in Briefmarken ist gestattet). Ab 1. November 1933 tritt der volle Preis mit 60 Pfg. in Kraft.

Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württemberg.